

# Sächsische Volkszeitung

**Unabhängiges Tageblatt**  
**für Wahrheit, Recht und Freiheit**  
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit  
und Sonntagsbeilage Feierabend

**Bezugspreis:**  
Abgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. In  
Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland  
frei Haus 2,52 M.; in Oesterreich 4,42 K.  
Abgabe B nur mit Feierabend-Beilage 1,80 M. In  
Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei  
Haus 2,22 M.; in Oesterreich 4,02 K. — Einzel-Nr. 10 J.  
Reaktions-Geschichte: 10 bis 11 Uhr vormittags.  
Für Rücksende eingekaufter Scheine macht sich die Redaktion  
nicht verantwortlich. Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto be-  
zahlt ist. Brieflichen Anfragen ist Kostensporto beizufügen.

**Anzeigen:**  
Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familien-  
anzeigen bis 12 Uhr.  
Preis für die Petit-Spaltheile 20 J., im Restameteil 60 J.  
Für unendlich gelieferte, sowie durch Fernsprecher auf-  
gegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die  
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.  
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Goldschmidtstr. 48

Nr. 231

Fernsprecher 1366

Mittwoch, den 9. Oktober 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.



**Pelzwaren**  
vom einfachsten bis feinsten Genre  
**PAUL HEINZE**  
Spezial-Pelzwaren- und Mützensgeschäft  
Dresden-A., Ringstraße 26  
unweit Ecke Viktoriastraße, gegenüber der Land-  
ständischen Bank  
Reparaturen und Neuanfertigungen  
Fernspr. 5079

## Das Verdikt des Evangelischen Bundes.

Die Jubelversammlung des Evangelischen Bundes in Saarbrücken hat am Sonnabend ihr Verdikt über den Jesuitenorden gesprochen. Professor Dr. Ertmann-Lorgau ließ sich in seinem Referat über die geistliche Regelung der Jesuitenfrage und die Abwehr des Jesuitismus kein Mittel entgehen, um den „Furor protestanticus“ gegen die Jesuiten in seinen tiefsten Tiefen aufzuwühlen. Entrüstet wies er darauf hin, daß das Zentrum und seine Organe wie der Marianische Kongreß (!) die Jesuiten gerade in Deutschland deswegen wieder einführen wollten, weil Deutschland die Sieges- und Hauptmacht des Protestantismus sei. Der Staat aber, der seine Schulen den Jesuiten ausliefern begehrt Selbstmord, es bleibe ewig wahr, daß die Jesuiten am Ende immer nur die Führer der Revolution wären, und es sei darum gut, unser Vaterland vor dieser Landplage zu schützen. Es fehlte denn auch nicht an Einmütigkeit bei Annahme der Resolution, in welcher der „Evangelische Bund“ im Namen seiner fast 500 000 Mitglieder wider die beim Bundesrat und Reichstag eingebrachten Anträge auf Abschwächung und Aufhebung des „Reichsjesuitengesetzes“ Widerspruch erhebt.

Wir hatten vom Evangelischen Bund nichts anderes erwartet; wir haben auch niemals gehofft, daß er mit weniger Gehässigkeit und größerer Sachlichkeit die Jesuitenfrage behandeln würde. Der Bund ist längst als Hegeverein bekannt, der seine Hauptaufgabe darin erblickt, gegen die katholische Kirche und ihre Einrichtungen zu kämpfen. Es ist ein Streich gegen die katholische Kirche und das katholische deutsche Volk, wenn diese Hegeorganisation in solch freiverer Weise für die Aufrechterhaltung des Ausnahmegesetzes gegen die Jesuiten eintritt. Wir Katholiken fordern den Fall dieses Gesetzes und müssen ihn fordern, nicht weil es sich um Jesuiten handelt — das kommt erst in zweiter Linie in Betracht — sondern weil das Jesuitengesetz eine Verkümmern der göttlichen Rechte der Kirche bedeutet, deren freie Entfaltung und Betätigung kein Staat zu bestimmen das Recht hat. Gegen den Protest der 500 000 verhegten Mitglieder des Evangelischen Bundes verlangen 20 Millionen deutscher Katholiken mit mindestens derselben Einmütigkeit die Anerkennung der Rechte ihrer Kirche und die Zulassung des Jesuitenordens.

Der Evangelische Bund stellt noch lange nicht das evangelische Deutschland dar; im Gegenteil, in den Reihen der

evangelischen Deutschen mehren sich die Stimmen, die in objektiver Würdigung der Verhältnisse mit den Katholiken die Zulassung der Jesuiten in Deutschland verlangen, die eingesehen haben, daß das Ausnahmegesetz gegen die Jesuiten noch lange nicht deshalb zu Recht besteht, weil es auf regulärem Wege zustande gekommen ist und die nicht mit einstimmigen Willen in das Gesetz: „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muß er sterben.“ Die „Deutsche Tageszeitung“, die doch jedenfalls nicht im Verdacht ist, evangelische Interessen nicht entschieden zu vertreten, schreibt noch in ihrer Montagsnummer vom 7. Oktober in einer Vorbemerkung zu einem Artikel eines evangelischen Deutschen v. Brangell über das Jesuitengesetz: „Unsererseits sind wir zudem der Meinung, daß es im Deutschen Reich Lehren und Organisationen gibt, die sehr viel gefährlicher und zerstörender wirken, als die jesuitischen. Selbst wenn alles wahr wäre, was den Jüngern Lopolas mit leicht durchschaubarer Absicht zu Unrecht angehängt wird. Nicht nur der Staat, sondern auch die evangelische Kirche hätte alle Ursache, das Wesen dieser glimmenden Feinde für unser Volksleben zu erkunden und aus der gewonnenen Erkenntnis die nötigen Schlüsse zu ziehen.“ Der Verfasser des Artikels selbst, Wirklicher Staatsrat a. D. v. Brangell, betont, daß es sich jetzt in Deutschland um die politische Frage handle: „Wird das Deutsche Reich in seiner Stellung nach innen und außen geschädigt oder gefördert durch die Beibehaltung der Ausnahmengesetze? Wird das deutsche Volk in seinen sittlichen Werten gefördert oder gefährdet durch Zulassung der Jesuiten in Schule und Seelsorge? ... Von den Katholiken Deutschlands werden diese Ausnahmengesetze schmerzlich empfunden und nehmen dem Deutschen Reich den Charakter des paritätischen Staates, lassen ihn anti-katholisch erscheinen. ... Sind nicht die wirklichen Gefahren der Jetztzeit im Schwenden jeglicher Ehrfurcht, in der Herrschaft des rohesten Materialismus, der die Verfriedung leiblicher Genüsse als einzigen Lebenszweck ansieht, zu suchen? Und sind nicht im Kampfe gegen diese wirklichen Uebel die Jesuiten mit ihren vorzüglich geleiteten Schulen und ihrer Anpassungsfähigkeit an die Forderungen der Zeit erwünschte Bundesgenossen? ... In geistige Fesseln schlagen läßt sich die europäische Menschheit nicht mehr, dagegen droht ihr wohl die Gefahr, in geistige Ineffizienz zu verfallen. Die Zulassung der Jesuiten ins Deutsche Reich wäre nicht nur ein Akt der Gerechtigkeit, sondern auch ein wirksames Mittel, um dieser drohenden Gefahr zu steuern.“

Wir sind überzeugt, daß die mutigen und ehrlichen Worte eines evangelischen Deutschen, die ein gewiß unverdächtigtes evangelisches Organ zum Ausdruck brachte, in den Herzen tausender Evangelischer ein zustimmendes Echo finden werden. Die Zeiten sind wahrlich zu ernst, um die konfessionellen Zwistigkeiten in den Vordergrund des Kampfes zu drängen, wie es der Evangelische Bund andeutend beruht tut. Wir hegen die Hoffnung, daß der

Bundesrat auf die Stimmen des katholischen Deutschlands und eines sehr großen Teiles auch der evangelischen Bevölkerung mehr Gewicht legen wird, als auf die aus konfessionellem Haß geborene Resolution des Evangelischen Bundes. Die Störer des konfessionellen Friedens sind wahrlich nicht die Jesuiten, sondern jene Leute, die unter dem Vorwand der Wahrung des konfessionellen Friedens durch giftige Geb- und Schmähreden den großen Volksteil anderer Konfession auf das Empfindlichste beleidigen.

Das Jesuitengesetz ist ein Ausnahmengesetz, weil es gegen das Freizügigkeitsgesetz vom 1. November 1867 und das Reichsgesetz über die Staatsangehörigkeit vom 1. Juni 1870 verstößt, zudem verlegt es den allgemeinen Satz der Verfassung, daß die Kirchengesellschaften ihre Angelegenheiten selbstständig zu verwalten haben. „Der Jesuitenorden gefährdet nach mehrfunderjähriger Erfahrung der Geschichte, nach seinem Zweck, zum mindesten nach der tatsächlichen Pflege seiner Ordensstätigkeit diese Interessen (d. h. den religiösen Frieden, die Parität und den Schutz der Staatsbürger gegen Verkümmern ihrer Rechte durch geistige Gewalt). Man weise nach, daß dies nicht der Fall sei.“ So sagte auf der Versammlung des Bundes Herr v. Campe. — Nicht so, Herr v. Campe! Weisen Sie zunächst Ihre Anklage! Das ist bisher weder Ihnen noch einem Ihrer Gesinnungsgenossen gelungen. Es ist wirklich billig und leicht, mit generellen Anschuldigungen einen ganzen Stand zu verächtlichen und bei urteillosen Menschen verfaßt zu machen. Gerechtfertigt ist das nicht!

## 8. Kongreß der christlichen Gewerkschaften

Dresden, den 7. Oktober 1912.

Bei der heutigen Tagung des Kongresses wurden eine Reihe von Begrüßungsansprachen gehalten. Als Vertreter des Reichskanzlers ergreift Geheimrat Siffart das Wort: Im Namen des Reichskanzlers habe ich die Ehre, Sie zu begrüßen. Die Entsendung eines Vertreters zu Ihrem Kongresse mag Ihnen ein Beweis sein, welche lebhaften Anteil die Reichsregierung an Ihren Beratungen nimmt. Sie will mit der Arbeiterkraft dauernde Fühlung unterhalten, um sich hierdurch unmittelbar über die Bedürfnisse und Bestrebungen der Arbeiter fortgesetzt zu unterrichten. Daß in Ihren Gewerkschaften die beiden Konfessionen Hand in Hand mit einander gehen, kann Ihren Bestrebungen nur förderlich sein und erachtet geeignet, innerhalb der Arbeiterkraft einen verbühnenden Einfluß auszuüben. Mögen Ihre Verhandlungen vom Geiste der Gesinnungsmäßigkeit und der Verhältnismäßigkeit, der Vaterlandsliebe und des Christentums getragen sein, dann werden sie zu einer gedeihlichen Weiterentwicklung Ihrer Bestrebungen beitragen und den Arbeitern zum Heile gereichen. In diesem Sinne wünscht die Reichsregierung Ihren Arbeiten besten Erfolg. (Lebhafter Beifall.)

Geheimer Rat Schlippe: Auch die sächsische Regierung nimmt an den Arbeiten Ihres Kongresses den leb-

## Der Orient und Deutschland.

Von Ottomar Schuchardt.

Entwickelte sich aus dem „bisherigen Herzegowina“ 1875 der große russisch-türkische Krieg, so liegt der Schluß nahe, daß die Feuer, die jetzt an allen Ecken und Enden der Balkanhalbinsel empor flackern, einen noch weit verheerenderen Brand hervorrufen werden.

Diese Voraussicht sowohl, wie andererseits die Erkenntnis, daß man heute bei uns den Dingen im Südosten nicht weniger gleichgültig und nicht weniger ratlos gegenüber steht, wie in den siebziger Jahren, zwingt mir die Feder in die Hand und drängt mich, alte Wahrheiten auf neue dem ernsten und denkenden Teile unseres Volkes vor Augen zu führen.

Seit Jahrzehnten schon vertritt ich den Standpunkt, daß die orientalische Frage eine deutsche Angelegenheit ist und daß die Lösung derselben nur durch Deutschland bezogen werden kann und soll. Und zu dieser Erkenntnis wurde ich nicht durch den Zufall geführt, sondern durch die wuchtigen Lehren der geographischen und geschichtlichen Tatsachen.

Von diesem Gesichtspunkte aus mußten wir es als ein wahres Glück begrüßen, daß unser „Bundesgenosse“ im italienischen Stiefel durch seinen Raubzug nach Tripolis die orientalischen Dinge in Bewegung gebracht hat. — Ich kennzeichnete bei Beginn des Krieges meinen Standpunkt durch folgende Sätze: Der Staatsmann, der Deutschlands Zukunft nicht preisgeben will, darf sich keinen Augenblick darüber im Unklaren sein, daß wir in dem durch Italien vom Raume gebrochenen Kriege nur auf der Seite der Türken stehen können. Die Türkei wird uns dafür auch in Zukunft ein treuer Bundesgenosse sein. Und da sie aus sich heraus und ohne die Unterstützung eines wirtschaftlich und kulturell hochstehenden Volkes sich nicht zu entwickeln vermag, so wird sie auch sich uns dadurch dankbar erweisen, daß sie uns die wei-

testgehenden Zugeständnisse auf wirtschaftlichem Gebiete innerhalb ihrer Reichsgrenzen macht. Und mehr verlangen wir nicht; politisch wollen und müssen wir hingegen die Türkei als unabhängige, durchaus selbständige Macht stützen und nicht nur Italien, sondern auch den Balkanstaaten und Rußland gegenüber schützen. Wirtschaftlich aber müssen wir uns den ganzen näheren Orient durch Kolonisierung anschließen.

Das ist eine Wahrheit, die die großen Männer Deutschlands schon vor zwei Menschenaltern vertreten haben. „Die Uferländer der Donau rechts und links von Preßburg bis zu ihrer Mündung“, sagt Hr. List, „die nördlichen Provinzen der Türkei und die westlichen Ufer des Schwarzen Meeres bieten dem deutschen Auswanderer eine Masse unbenußter und fruchtbarer Ländereien. In jenen Gebieten winkt dem deutschen Volke eine Zukunft, die es sich nicht verderben darf, denn jede Nation, die in unseren Tagen nicht wächst, muß untergehen, weil alle anderen Völker von Tag zu Tag wachsen, weil sich folglich die beste Gewähr der Selbständigkeit, die eigene Kraft, bei der stehendenbleibenden Nation anderen Nationen gegenüber von Tag zu Tag vermindert. Deutschland kann noch bedeutend wachsen durch seine innere und äußere Entwicklung, vorzüglich aber kann es wachsen durch zweckmäßige Benutzung seiner zeitweiligen Ueberschüßigkeit. Warum aber zu diesem Zwecke nach überseeischen Ländern sich umsehen, wenn zunächst an unserer südöstlichen Grenze unermessliche Landstrecken liegen, wohnin wir den Ueberschüß unserer Bevölkerung auf einem unserer eigenen Ströme, der fast die ganze Breite von Deutschland hindurch schiffbar ist, mit Leichtfertigkeit befördern und mit welchen wir vermittels dieses Stromes in einen vorteilhaften Handelsverkehr treten können.“

In diesen markigen Sätzen sind das Ergebnis und die Lehren eines Jahrtausende alten Abschnittes deutscher Geschichte zusammengefaßt: des deutschen Volkes Entwicklungsmöglichkeit. Seine Kolonien liegen im Osten und

Südosten, auf dem Festlande; sie bilden nur die Fortsetzung jenes Koloniallandes, das in dem vergangenen Jahrtausend besiedelt und germanisiert worden ist. Ohne dieses auf dem europäischen Festlande einzigartig bestehende Kolonialland gäbe es heute kein Wien, kein Graz, Brünn, Breslau, Dresden und Berlin und umgekehrt werden diese Städte ihren deutschen Charakter verlieren, so wie ihn Prag, Pien und Laibach schon verloren haben, wenn nicht die deutsche Siedelungspolitik im Osten wieder tatkräftig einzieht. Denn ein einfaches Beharren gibt es hier nicht. Entweder wir schreiten vorwärts oder wir lassen uns zurückdrängen. Wir sinken tiefer und tiefer und werden schließlich ausgewischt aus der Reihe der großen Völker.

Gerade in der Gegenwart werden schismatische Befürchtungen laut über die Gefahr, die unserem Volke der deutlich bemerkbare Geburtenrückgang bringt. Welche andere Mittel gäbe es zur Abwehr dieser Gefahr, als eine tatkräftige deutsche Vorkolonisation im Südosten?

Das ist aber nur die eine, allerdings die mehr ins Auge springende, weil materielle Seite. Die andere Seite ist ideeller Art.

Es ist schon so oft und mit Recht bitter darüber geklagt worden, daß heute noch ebenso, wie in alten Zeiten, beim geringsten Anlaß die Degen aus der Scheide fahren und die Kulturvölker wie Wilde auf einander losstürzen. So tieftraurig und bedauerlich dieser Zustand nun auch ist, so wenig ist doch an eine Besserung zu denken, wenn nicht ein grundsätzlicher Wandel in den politischen Anschauungen und der Gesinnung der Völker herbeigeführt wird. Und richten wir in dieser Beziehung unseren Blick zunächst auf Mitteleuropa — ein Gebiet, das sich ungefähr mit dem deutschen Kulturgebiet deckt — so erkennen wir es als erste und wichtigste Aufgabe, die vorhandene kulturelle Einheit zu einer vernünftigen politischen Einheit auszugestalten. (Schluß folgt.)



haftesten Anteil und wünscht Ihnen reichen Erfolg. Dank der gefundenen Grundzüge, die Sie zur Richtschnur Ihres Handelns gemacht, haben Sie sich immer weitere Kreise erobert. Daß aus dieser Entwicklung auch reicher Segen für die Arbeiterschaft erwachsen möge, das ist der lebhafteste Wunsch des sächsischen Ministeriums des Innern. — Im Namen der Stadt Dresden spricht Stadtrat Tempel und weist auf die sozialen Aufgaben der Großstädte als Großarbeitgeber hin.

Hierauf ergreift, mit stürmischem Beifall begrüßt, der hochw. Bischof Dr. Schaefer das Wort:

Es ist für den Bischof eine besondere Freude, die Generalversammlung der christlichen Gewerkschaften begrüßen zu dürfen und es sei ihm verziehen, daß er einen persönlichen Grund für diese Freude an die Spitze stellt. Er hat den Vorzug gehabt, als er noch im akademischen Lehramt in Münster stand, bei den ersten Besprechungen über die Gründung der christlichen Gewerkschaften zugegen sein zu können. (Lebhafte Beifall.) Es wurden damals — es war im Jahre 1892 — gelegentlich des ersten christlich-sozialen Kursus in M.-Gladbach die Grundgedanken festgelegt. Sie sollten gegenüber denjenigen, die da glaubten, ohne den Umsturz nicht fertig werden zu können, zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen ein Machtfaktor werden, und man sagte sich: das wird nur möglich sein dadurch, daß alle, die an dieser Aufgabe mitarbeiten wollen, sich die Hand reichen, ohne deswegen irgend etwas preiszugeben von ihrer religiösen Überzeugung oder irgendwie sich einem sogenannten verworrenen Christentum zu verschreiben. So haben sich nun die christlichen Gewerkschaften herausgebildet in einer Weise, daß ich sie — und damit komme ich zum sachlichen Grunde — auf das herzlichste auch meinerseits willkommen heißen kann. (Lebhafte Beifall.) Denn es hat sich herausgestellt, daß ein einheitliches Zusammenwirken sehr wohl möglich ist, wenn man nur ohne gegenseitigen Argwohn mit wahrer Liebe, also der Tugend, ohne die es eine Harmonie in der Gesellschaft nur einmal nicht geben kann, zusammenarbeitet. (Lebhafte Beifall.) Und so heiße ich Sie denn alle, insbesondere meine lieben katholischen Brüder, auf das herzlichste willkommen und wünsche Ihnen für Ihre weiteren Beratungen Gottes reichsten Segen. (Stürmischer Beifall.)

Geb. Konsistorialrat Freiherr v. Beld vertrat das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium und versichert dem Kongresse ebenfalls seine Sympathien. Für die deutsch-konservative Partei sagte Reichstagsabgeordneter Graf Comer u. a.: Der Erfolg der christlichen Gewerkschaftsbewegung liege darin, daß sie beide christliche Konfessionen einig. Beweise, sie wendet die gegebenen Kampfmittel an, aber dies geschieht in loyaler Weise, und das ist der Unterschied zwischen ihr und der Sozialdemokratie. Landgerichtsdirektor Hettner begrüßte den Kongress für die nationalliberale Landtagsfraktion. Die Wirtschaftliche Vereinigung war durch Reichstagsabgeordneten M u m m vertreten, der die Tagung in ihrem Namen begrüßte. Für die Zentrumspartei sprach Reichstagsabgeord. V e d e r -Arnsberg. Die überwiegende Majorität meiner politischen Freunde, so führte der Redner aus, begrüßt das Programm der christlichen Gewerkschaften. Sie erkennen die Notwendigkeit des Zusammenflusses auf christlich-nationaler Grundlage an. (Lebhafte Beifall.) Stürmischer Beifall ertet u. a. auch die Ansprache des Direktors des Volksvereins für das katholische Deutschland Dr. Braun s., der insbesondere die Eigenart und das Eigenleben der christlichen Gewerkschaften auf allen Gebieten in den Vordergrund rückte. Als letzter spricht für den Verband der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands Abgeordneter G i e s s e r t s: Unser Verband hat sich von Anfang an als Ihr Beggenosse und Kampfgenosse gefühlt. Die Idee guter Waffenbrüderschaft und fester Solidarität, zu deren Träger die christlichen Gewerkschaften sich gemacht haben, hat auch unser Verband und speziell sein Organ, die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ stets vertreten. Sie kennen die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ alle und Sie wissen, daß sie für uns alle das Arsenal gewesen ist, aus dem wir alle gute Waffen für unseren Kampf bekommen haben. Auf dem Boden dieser alten Waffenbrüderschaft soll es weiter vorwärts gehen unter der Devise: Etwas weniger Theorie, aber mehr praktische Förderung der christlichen Gewerkschaftsbewegung. (Lebhafte Beifall.)

Hiermit trat der Kongress in die Tagesordnung ein. Er referiert Generalsekretär Stegerwald über den Bericht des Gesamtverbandes. (Siehe unsere gestrige Nummer.)

Die von einer kurzen Frühstückspause unterbrochene Debatte über den Geschäftsbericht stimmte im allgemeinen mit dessen Grundzügen überein. W i e b e r, der Vorsitzende des christlichen Metallarbeiterverbandes, sprach sich für die Beibehaltung der Schutzpolitik aus. Die gegen die Teuerung ergriffenen Maßnahmen bezeichnete S e i d e m a n n als noch nicht ausreichend. Gegen die gelben Gewerkschaften wandte sich Bergarbeiter E f f e r t. Die Rechtsprechung über die Reichsversicherungsordnung wurde von K r a b b e r (Berlin) einer Kritik unterzogen, die die Beseitigung der Mängel in der Rechtsprechung der Unfallversicherung wünscht, nachdem vorher Koch-Hagen darüber diskutiert hatte. Endlich begründet V o r h o l z (Leipzig) als Vertreter des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes noch eine Resolution, durch die die Arbeiter aufgefodert werden, die Handlungsgehilfen in ihrem Kampfe um die Sonntagsruhe dadurch zu unterstützen, daß sie Sonntags grundsätzlich keine Einkäufe machen. (Lebhafte Beifall.) Die vom Referenten empfohlenen Anträge werden angenommen, ebenso die Resolution Koch. Ueber die Resolution Vorholz kann aus geschäftlich-organisatorischen Gründen nicht abgestimmt werden, doch stellt der Vorsitzende unter lebhaftem Beifall fest, daß der Kongress sich einmütig auf den Boden der Resolution stelle. Eine Anzahl weitere Anträge wird dem Ausschuss überwiesen. Hierauf spricht Stegerwald (Mün) über: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen und geistigen Kämpfen der Gegenwart.“

Größere Bewegungen haben ihre Zeit nötig, um sich durchzusetzen. Die englischen Trade-Unions, die zuerst den Gewerkschaftsgedanken verwirklichten, mußten jahrzehnte-

lang die schwersten Kämpfe um ihre Existenz führen. Auch in Deutschland stellen sich der Verwirklichung des Gewerkschaftsgedankens große Hemmnisse entgegen. Neben den üblichen äußeren Schwierigkeiten hatten die sozialistischen Gewerkschaften einen 40jährigen Kampf um ihre Anerkennung zu führen mit der politischen Sozialdemokratie. Auch der Kampf um den Charakter der christlichen Gewerkschaften ist so alt wie diese. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter, als die älteste christliche Gewerkschaftsorganisation, mußte sich mehrfach gegen Zentrums- und liberale Politiker wenden, die politische Bergarbeiterorganisationen bilden wollten. Und als der 1. Kongress der christlichen Gewerkschaften 1899 in Mainz deren Charakter als Selbsthilfsorganisationen zur Wahrnehmung der Arbeiterinteressen bei Gestaltung des Arbeitsverhältnisses herausarbeitete und erklärte, daß solche Organisationen, um sich durchsetzen und Erfolg erzielen zu können, sich weder auf eine parteipolitische Plattform stellen, noch sich auf die Mitglieder einer Konfession beschränken dürften, setzte gleich der Kampf gegen diesen Organisationscharakter ein. Seit der Zeit mußten die christlichen Gewerkschaften gegen ein gewaltiges Gestrüpp von Biernissen und Vorurteilen ankämpfen. Auf parteipolitischen Gebiete seien verhältnismäßig wenige Schwierigkeiten herorgetreten; desto mehr aber auf konfessionellem Gebiete. Redner gibt sodann eine ausführliche Uebersicht über Wesen und Verlauf des Gewerkschaftskampfes im katholischen Lager und darüber, wie es gegenwärtig mit dem Streit steht. Der Wesensunterschied zwischen den beiden Richtungen bestehe in der konfessionellen Organisationsform auf der einen und der interkonfessionellen Organisationsform auf der anderen Seite und dem grundsätzlich verschiedenen sozialwirtschaftlichen Programm der beiden Richtungen. Die christlichen Gewerkschaften lebten für die berufswirtschaftliche Tätigkeit der Arbeiter die konfessionelle Organisationsform ab. Wir leben in Deutschland in einem Lande mit paritätischer Verfassung. Die christlichen Gewerkschaften vertreten nicht den Standpunkt, daß nur durch reale Machtverhältnisse das Volks- und Wirtschaftsleben reguliert werden könnte. Sie seien im Gegenteil sehr dafür, daß die sittlichen Grundzüge des Christentums wie ein Sauerteig unser Volksleben durchsetzen möchten. Um aber ihre Ziele zu erreichen, dürfen die christlichen Gewerkschaften nicht auf das Streben nach realer Macht verzichten, die auch die Gegner, insbesondere die Sozialdemokratie zwingt, mit ihnen zu rechnen. Schon deshalb ist ein Zusammengehen von Katholiken und Protestanten nicht zu umgehen. Die Sozialdemokratie will die Arbeiter völlig absondern vom Kulturleben der Nation. Nach deren System erfolgt die Absonderung nach Klassen, während das Berliner Sachabteilungssystem eine Absonderung nach Konfessionen darstellt. Eine bis ins Extrem durchgeführte konfessionelle Absonderung kann die politische und kulturelle Entwicklung Deutschlands nicht vertagen. Dafür ist Deutschlands Stellung im Rahmen der Völker und seine weltwirtschaftliche Lage eine viel zu exponierte. — Die christlichen Gewerkschaften vertreten ferner den Standpunkt, daß in der gegenwärtigen Rechts- und Wirtschaftsordnung für ernsthafte Arbeiterinteressenvertretungen der Streik unethisch ist. Der Wirtschaftsorganismus ist im Zeitalter des Welthandels viel zu kompliziert, als daß alle Differenzpunkte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern staatlicherseits behoben werden könnten. Damit komme man wieder in die Kera des Polizeistaates, in der das gewerbliche Leben darniederlag und sich nicht entwickeln konnte. Hinsichtlich des Verlaufes des Gewerkschaftskampfes beantwortete Redner insbesondere die Frage, warum im letzten Sommer kein außerordentlicher Gewerkschaftskongress einberufen worden sei und begründete sodann ausführlicher den Charakter der christlichen Gewerkschaften nach der ethischen Seite und ihr Verhältnis zu den konfessionellen Arbeitervereinen. An die Adresse der Angreifer der christlichen Gewerkschaften sagte er dieses: Wenn ihr eure Angriffe wieder aufnehmen wollt, dann tut es. Ihr schadet letzten Endes der Sache, der ihr dienen wollt, viel mehr, als ihr den christlichen Gewerkschaften schaden könnt. Ihr könntet allenfalls große moralische Werte im katholischen Lager vernichten und dort nie wieder gutzumachende Wertleistungen anrichten. Die christlichen Gewerkschaften können nicht religiöse, daher auch nicht katholisch-kirchliche Aufgaben übernehmen, sie lassen sich aber auch ebensowenig — und diese Worte richteten sich an eine andere Adresse — als Sturmbock gegen Rom gebrauchen. Die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften liegen vielmehr jenseits dieser Auseinandersetzungen. Redner schloß mit einem Ausblick in die Zukunft dahingehend, daß in Deutschland weder leistungsfähige katholische, noch leistungsfähige evangelische Gewerkschaften gebildet werden könnten, und daß der gegenwärtige fieberhafte Eifer zur Bildung gelber Gewerkschaften ohne Zweifel bald wieder vorbei sei. Der Kampf in der deutschen Arbeiterbewegung werde, wie das die letzten Jahre schon deutlich gezeigt hätten, ausgekämpft zwischen christlicher und sozialdemokratischer Arbeiterbewegung. Die christlichen Gewerkschaften seien heute in Deutschland eine soziale, wirtschaftliche und nationale Notwendigkeit; deshalb müssen sie mit allem Nachdruck weiter verbreitet und gestärkt werden. (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Streiter-Berlin beantragt: „Der Kongress möge beschließen, daß über den Vortrag des Kollegen Stegerwald in eine Diskussion nicht eingetreten wird.“

Was insbesondere über den sogenannten „Gewerkschaftskampf“ zu sagen war, hat Kollege Stegerwald klar und deutlich gesagt. Das ist ein für allemal der Standpunkt der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung! Dieser Standpunkt ist unverrückbar und unerschütterlich! Deshalb halte ich jede weitere Diskussion für überflüssig!

Bei dieser Gelegenheit möchte ich als evangelisches Mitglied des Ausschusses des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften den katholischen Führern unserer Bewegung nachdrücklich unser vollstes Vertrauen aussprechen. Dazu bin ich beauftragt von den evangelischen Mitgliedern des Kongresses, die wie ich zur nationalliberalen Partei sich bekennen, wie auch von den evangelischen Mitarbeitern, die den Rechtspartnern angehören, sowie von den evangelischen Arbeiterinnen.

Wir beglückwünschen unsere katholischen und evangelischen Mitglieder des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften zu ihrer Haltung in dem sogenannten „Gewerkschaftskampf“, die getragen war von hohem Verantwortlichkeits- und Tatgefühl, und die den festen ethischen Willen erkennen ließ, die Treue, Kameradschaft und Waffenbrüderschaft zwischen den katholischen und evangelischen Mitgliedern hochzuhalten. Stimmen Sie also meinem Antrage auf Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung unseres Kongresses ohne Diskussion einmütig zu, in dem Bewußtsein: „Wir bleiben auch in Zukunft — mag kommen was will — eine unabhängige, interkonfessionelle und parteipolitisch neutrale christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung.“

Wieder (Duisburg): Gestatten Sie mir, daß ich im Anschluß an diese Worte als kath. Arbeiter unsern evangelischen Führern und Kollegen unser vollstes Vertrauen ausspreche (stürm. Beif.), wir werden ihnen treue Waffenbrüderschaft halten in der Zukunft wie in der Vergangenheit. Die 15 Jahre, die wir zusammengearbeitet haben, haben gezeigt, daß wir ohne Verzicht unserer religiösen Überzeugungen erfolgreich zusammenarbeiten können (stürm. Beifall), deshalb halte auch ich die weitere Diskussion für überflüssig. Von einer Diskussion wird abgesehen und dafür folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die christlichen Gewerkschaften sind aus den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands einerseits und aus dem Werdegang der deutschen Arbeiterbewegung andererseits hervorgewachsen. Sie verkörpern nicht die Emanzipationsbewegung der Lohnarbeiterklasse nach allen Richtungen, sondern haben gleich bei ihrer Gründung ihre Aufgaben und Bestrebungen auf ein Teilgebiet begrenzt: die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen gegenüber den Arbeitgebern bei der Gestaltung und Fortentwicklung des Arbeitsverhältnisses und was damit zusammenhängt. Die sozialdemokratische Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung steuert ihre Ziele weiter. Eine Arbeiterbewegung, die in Deutschland sich auf die Dauer neben der Sozialdemokratie behaupten will, muß der weltanschaulichen sozialdemokratischen Gedankenwelt eine andere, ebenso umfassende Gedankenwelt entgegenstellen. Also bedarf die christliche Gewerkschaftsbewegung einer Ergänzung. Diese ist in Verwirklichung der deutschen Verhältnisse nur möglich dadurch, daß sich die Arbeiter zur Pflege ihrer staatsbürgerlichen und geistig-sittlichen Ideale ohne Unterschied des Berufes in konfessionellen Arbeitervereinen zusammenschließen, während die wirksame Geltendmachung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter deren umfassenden Zusammenschluß auf beruflicher Grundlage erfordert, was eine Trennung nach Konfessionen ausschließt.“

Soll in Deutschland eine nichtsozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung ein bedeutender Faktor im Gewerbe sein und sich gegenüber den starken neutralen Arbeitgeberverbänden durchsetzen, so kann sie sich nicht auf die Anhänger einer Partei oder auf die Mitglieder einer Konfession beschränken.

Der achte Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands tritt daher in Sachen des Gewerkschaftskampfes den Erklärungen des Vorstandes des Gesamtverbandes vom 3. und 19. Juni 1912 in allen Punkten bei und erklärt: Organisationsform und Charakter der christlichen Gewerkschaften haben sich in nahezu 15jähriger Praxis bewährt; die christlichen Gewerkschaften bleiben deshalb auch in der Zukunft in den selbsterhaltenen bewährten Bahnen.“

Die Versammlung verlag sich darauf auf Dienstag.

Dresden, den 8. Oktober 1912.

Der heutigen Sitzung wohnten Stadtrat Dr. Gopf als Vertreter der Stadt Dresden, sowie der Präsident der Zweiten sächsischen Kammer Dr. Vogel bei. Der Geh. Rat Eiffart war auch heute anwesend. Der Vorsitzende Schiffer heißt die Ehrengäste herzlich willkommen. Präsident Dr. Vogel dankt und führt aus: Wenn ich nicht gestern dagewesen bin, so ist der Grund, weil ich von Dresden abwesend war. Im Namen des Zentralausschusses der nationalliberalen Partei wünsche ich der christlichen Gewerkschaftsbewegung und ihrem diesjährigen Kongress die besten Erfolge. (Lebhafte Beifall.) Einschließlich der vom Gesamtverband entsandten Beamten sind 212 Delegierte anwesend. Die Mandatsprüfungskommission erklärt sämtliche Mandate für gültig. Hierauf spricht Redakteur J. J o o s -München-Gladbach über: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den neueren Auseinandersetzungen über Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik.“ (Das Referat werden wir morgen bringen.) An dieses schloß sich eine lebhafteste Debatte an. Endlich wurde noch eine Resolution betr. der Konsumvereine mit großer Majorität angenommen. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Der christliche Gewerkschaftskongress möge beschließen: 1. Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist eine notwendige Ergänzung der Berufsorganisationen. Während letztere eine Erhöhung des Einkommens ihrer Mitglieder anstrebt, hat erstere den Zweck, das Einkommen kaufkräftiger zu gestalten.

Die Förderung der Konsumgenossenschaftsbewegung ist besonders für die Arbeiterschaft in der jetzigen Zeit der Teuerung aller Lebensmittel und Wirtschaftsbedürfnisse eine unabwendbare Notwendigkeit geworden. Des weiteren zwingt auch die Arbeiterschaft zur regen Teilnahme an der Konsumgenossenschaftsbewegung, das lebhafteste Bestreben des privaten Kapitals auf allen Gebieten Preisconventionen zu errichten.

Nur durch den Einfluß der Konsumgenossenschaftsbewegung sind solche Monopolbestrebungen auf dem Gebiete der Lebensmittelverteilung hintanzuhalten.

Auf Grund dieser Erwägungen empfiehlt der christliche Gewerkschaftskongress allen Mitgliedern der angeschlossenen Verbände den Konsumgenossenschaften als Mitglied beizutreten.

2. Der Kongress erklärt es als selbstverständlich, daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften nur solchen Konsumvereinen angehören und beitreten, die einem Verbande angeschlossenen sind, der für die Neutralität auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete die vollste Gewähr

bietet. A  
westdeutlich  
Der  
burg kam  
mit den  
sozialdemo  
Die  
woch verta  
teilnehmer

— II  
Sonntagen  
berichtet  
städte m  
ordnungen  
in einer  
reichen. E  
Wahregel  
zeugenden  
Welche we  
treter Ber  
achten, er  
Forderung  
gründung.  
einmal ber  
zur Linder

— D  
Abg. v. Pat  
gelchnet:  
einmal red  
Rechnung  
mit Null  
Ziele man  
gehört von  
Zentrum.  
um zu ver  
ans Zentr  
bleibt, we  
schweren S  
Volkspartei

— D  
Gamburgen  
der Wahlr  
allgemeiner  
beantragt.  
auf Befehl  
Massenwach  
gab zu, d  
alten For  
Man dürfe  
wenn man  
Antrag we  
daß 30 S  
20, die je  
behalten  
sowohl d  
nieder. E  
Grund ge  
nationale  
dürfe. Co

— I  
Bekanntlich  
heim mehr  
durch Einfl  
Gleichbere  
verschieden  
stimmrecht  
schlechtsel  
programm  
Parteilertu  
zu retten ge  
um sich da  
haben die  
Chemnitz je  
Auseinander  
ein Ende  
gebrachten  
wicklung m  
berechtigung  
Nach der  
drachte. J  
erreicht.

— M  
Cotton F  
findenden  
Kolonialw  
Gemein  
Sudan zu  
betriffs Aus  
setzen.

— D  
heißt, in et  
Friedensbe  
um, im all  
schon erw  
treue Aner  
ren Absin  
des Agäsch  
dtigungen.

— M  
wird noch  
Jahre da  
aber dann  
Mandat ha  
wissenhafte  
Kammer de



bietet. Als solchen bezeichnet der Kongress den Verband westdeutscher Konsumvereine Mülheim-Rhein.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine Hamburg kam als solcher schon wegen der engen Koordination mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei nicht in Frage kommen.

Die Versammlung wurde gegen 1/2 Uhr auf Mittwoch verlagert. Heute nachmittag unternehmen die Kongressmitglieder einen Ausflug nach der Sächsischen Schweiz.

## Deutsches Reich.

Dresden, den 8. Oktober 1912.

— **Ueber die Fleischsteuerungskonferenz**, die am letzten Sonnabend im Ministerium des Innern stattgefunden hat, berichtet ein Berliner Blatt, daß die Vertreter der Großstädte mit allem Nachdruck geltend machten, daß die Anordnungen der Regierung so wohlgemeint sein mögen, in keiner Weise dem herrschenden Notstand gegenüber ausreichen. Wenn die Städte versuchen wollten, was bei diesen Maßregeln herauskomme, so würden sie damit den überzeugenden Beweis für deren Unzulänglichkeit erbringen. Welche weitergehenden Anordnungen insbesondere die Vertreter Berlins und seiner Vororte für dringend geboten erachten, ergibt sich aus ihrer umfassenden Eingabe. Diese Forderungen fanden auch in der Konferenz energische Begründung. Wir meinen, die Großstädte sollten doch zunächst einmal versuchen, wie weit die Maßnahmen der Regierung zur Bänderung der Not beitragen.

— **Die parlamentarische Situation im Reichstage** hat Abg. v. Payer auf dem Parteitage der Volkspartei dahin gekennzeichnet: „Mit den 110 Sozialdemokraten können wir nicht einmal rechnen, noch viel weniger die Regierung. In der Rechnung der Regierung werden die 110 Sozialdemokraten mit Null eingerechnet, dank der Laktik der Sozialdemokratie. Zieht man von den Reichstagsstimmen diese 110 ab, dann gehört von den verbleibenden Abgeordneten ein Drittel dem Zentrum. Man braucht dieser Ziffer nichts hinzuzufügen, um zu verstehen, was die Regierung veranlaßt, sich immer ans Zentrum zu halten. Solange dieses Machtverhältnis bleibt, wird an der Politik nichts geändert werden.“ Zum schmerzlichen Kerger der Geloten der Sozialdemokratie, der Volkspartei!

— **Das Wahlrecht in der Republik Hamburg.** Die Hamburger Bürgerschaft beschäftigte sich am Mittwoch mit der Wahlrechtsfrage. Von Genossen war Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts beantragt. Die Liberalen hatten sich mit einem Antrag auf Befestigung des seit 1906 in Hamburg eingeführten Klassenwahlrechts begnügt. Ihr Wortführer Dr. Petersen gab zu, daß der sozialdemokratische Antrag sich mit einer alten Forderung des liberalen Parteiprogramms decke. Man dürfe aber nicht programmatische Forderungen stellen, wenn man praktische Politik treiben wolle. Der liberale Antrag werde, wenn er angenommen würde, dazu führen, daß 30 Sozialdemokraten in die Bürgerschaft kämen (statt 20, die jetzt darin sitzen). Die Vertreter der Fraktionen beharrten auf ihrem ablehnenden Standpunkt und stimmten sowohl den sozialdemokratischen wie den liberalen Antrag nieder. Einer ihrer Wortführer machte den originellen Grund geltend, daß man mit Rücksicht auf die erstarkende nationale Arbeiterbewegung das Wahlrecht nicht erweitern dürfe. So in der liberalen Republik zu Hamburg.

— **Die Frauenfrage auf dem Fortschrittlichen Parteitag.** Bekanntlich lagen dem Fortschrittlichen Parteitag in Mannheim mehrere Anträge auf Abänderung des Parteiprogramms durch Einfügung der Forderung der vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frauen vor. Wir haben bereits verschiedentlich darauf hingewiesen, daß über die Frauenstimmrechtsfrage im Fortschritt sehr ernste Meinungsverschiedenheiten bestehen und eine Abänderung des Parteiprogramms auf entschiedenen Widerstand stoßen würde. Die Parteileitung hat sich darum aus ihrer heiklen Lage dadurch zu retten gesucht, daß sie einen Vermittlungsvorschlag machte, um sich damit zu salbieren. Im Aufhören von Eiertänzen haben die Fortschrittlichen von ihren roten Freunden in Chemnitz ja gehändelt lernen können. Der sich zu erregten Auseinandersetzungen zuspühenden Diskussion wurde dadurch ein Ende gemacht, daß man den von den Frauen eingebrachten Antrag, in dem gesagt wurde, daß die „Entwicklung mit innerer Notwendigkeit zu der politischen Gleichberechtigung der Frauen führe“ mit der Einschränkung: „Nach der Anschauung weiter Parteikreise“ zur Annahme brachte. Ihr Ziel haben die Fortschrittsfrauen also nicht erreicht.

— **Nach Ägypten.** An der von der International Cotton Föderation veranstalteten, in diesem Monat stattfindenden Baumwollstudienreise nach Ägypten, wird das Kolonialwirtschaftliche Komitee durch Herrn Moritz Schanz-Ghemini vertreten sein, der auch den Anglo-Ägyptischen Sudan zu besuchen gedenkt, auf welchen die Engländer beträchtliche Ausdehnung des Baumwollbaues große Hoffnungen setzen.

## Aus dem Auslande.

### Italien.

#### Der italienisch-türkische Krieg.

— Der Frieden von Ouchy dürfte, wie es neuerdings heißt, in etwa zehn Tagen unterzeichnet werden. Ueber die Friedensbedingungen laufen viele unkontrollierbare Gerüchte um, im allgemeinen wird es wohl mit den von uns mehrfach erwähnten Bedingungen seine Richtigkeit haben: Abtretung von Tripolitanien an Italien, ohne eigentliche formelle Anerkennung der Souveränität, Zahlung einer größeren Abfindungssumme seitens Italiens, Rückgabe der Inseln des Ägäischen Meeres an die Türkei unter gewissen Bedingungen.

### Belgien.

— **Ueber den verstorbenen Staatsminister Beernaert** wird noch berichtet: Als Abgeordneter hat Beernaert einige Jahre das Amt des Kammerpräsidenten bekleidet, dasselbe aber dann aus persönlichen Gründen niedergelegt. Sein Mandat hatte er beibehalten, und er gehörte zu den gewandtesten Rednern der Sitzungen. Wenn in der Kammer der große Beernaert sich zum Worte meldete, so

ward es sofort mausestill im Saale, denn jedes Wort aus seinem Munde war schwerwiegend für die Debatte. Das zeigte sich namentlich, wenn er Regierungsanträge kritisierte oder bekämpfte. Von besonderer Bedeutung war seine Stellungnahme zur Kongressfrage: Er war nach des Königs eigenen Worten dessen Hauptstütze und erster Ratgeber in den Anfangsstadien des Kongressunternehmens gewesen. Dann überwarfen sich beide, weil Beernaert die Geschäftspolitik des Königs mißbilligte.

In der internationalen Politik ist Beernaert allgemein bekannt geworden als einer der Führer der Weltfriedenskonferenzen, in denen manche eitel Utopie sehen wollen. Den erfahrenen Staatsmann ehrt es, daß er sich soviel Idealismus bewahrt hat. Daß Beernaert ein überzeugungstreuer Katholik war, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Das katholische Belgien verliert viel, sehr viel an ihm.

### Spanien.

— **Vorläufige Beendigung des Streiks auf den katalonischen Bahnen.** Der spanische Ministerpräsident teilte dem König mit, daß das Personal der katalonischen Eisenbahnen beschlossen habe, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Eisenbahner vertrauen darauf, daß die demnächst zusammentretenden Cortes ihre berechtigten Ansprüche durch entsprechende Gesetze befriedigen werden. Die Regierung erwartet, daß Montag in ganz Spanien der normale Zustand wieder hergestellt sein wird.

Madrid, 7. Oktober. Der normale Dienst ist auf allen Eisenbahnen wieder hergestellt, mit Ausnahme des Schnees, wo die Ausständigen ihre Forderungen betr. die Aufhebung der Besetzung eines Wertmeisters und die Forderung höherer Löhne aufrecht erhalten, denen sich die Gesellschaft aus Gründen der Disziplin und aus finanziellen Rücksichten widersetzt.

### Balkanstaaten.

— **Krieg oder Frieden?** Die Situation hat sich seit gestern nicht geändert und die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Es heißt noch immer, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland den Balkanstaaten den Willen der Großmächte mitteilen sollen, während in Konstantinopel selbst eine gemeinsame Aktion der Großmächte erfolgen soll.

Von einem Ultimatum ist heute weniger die Rede. Dagegen soll die Türkei die Einführung von Reformen im Mazedonien versprochen haben. Aus Konstantinopel wird darüber berichtet:

Die offiziöse „Agence Ottomane“ gibt bekannt, daß die türkische Regierung die Durchführung des Reformprogramms für die europäische Türkei von 1880 beschlossen habe und versichert, daß dadurch jede Kriegsgefahr beseitigt sei. Die über das Reformprojekt ausgegebene Note besagt:

„Die kaiserliche Regierung hat zur Verwirklichung der für nötig befundenen Verbesserungen in der Verwaltung der Wilajets der europäischen Türkei beschlossen, die Reformen durchzuführen, die im Wilajetsgesetz von 1880, das die osmanischen Delegierten vereint mit der europäischen Kommission für Ostrumelien ausgearbeitet haben, vorgesehen sind. Die Reformen sollen allen Nationalitäten auf dem Fuß vollkommener Gleichheit zugute kommen.“

Es handelt sich dabei hauptsächlich um Verwaltungsreformen, die durch das Wilajetsgesetz von 1880 vorgesehen waren, von der Türkei aber nie durchgeführt wurden.

Im übrigen werden die Rüstungen in der Türkei fortgesetzt. Aus Konstantinopel wird darüber berichtet: „Heute ist der letzte Tag für die Einrückung der Reservisten. In Konstantinopel strömen die Einberufenen zu ihren Bataillonen und durchziehen mit Rufen und Fahnen die Straßen, wobei auch begeisterte Kundgebungen für die Armee und für den Krieg veranstaltet werden. In der Provinz dauern die Versammlungen zugunsten des Krieges fort. Gegen 3000 griechische Reservisten sind von hier nach Athen abgereist. Auch zahlreiche andere griechische Untertanen verlassen die Stadt. Freiwilligenkorps werden gebildet.“

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Belgrad, 7. Oktober. In der Skupschina erklärte der Ministerpräsident, daß am meisten die christlichen Balkanstaaten an einer Besserung der Lage in der Türkei interessiert seien. Sie wären deshalb für die Durchführung der bereits im Berliner Vertrage vorgesehenen Reformen eingetreten. In diesem Stadium habe jedoch die Türkei die friedliche Behandlung dieser Frage auf das Gebiet einer kriegerischen Auseinandersetzung verlegt, indem sie die Mobilisierung der türkischen Armee anordnete. Die serbische Regierung werde indessen weiter für die serbischen Bestrebungen eintreten.

Wien, 7. Oktober. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Cetinje meldet, befinden sich die Ausständigen in Verano im Kampfe mit türkischen Truppen.

Sofia, 7. Oktober. Die Sobranje hat allen ihr vorgelegten Gesetzentwürfen endgültig zugestimmt, und die Antwort auf die Thronrede angenommen. Die Antwort hat etwa folgenden Inhalt: Die Abgeordneten würdigen die wichtigen Ereignisse, die die allgemeine Mobilisierung der Streitkräfte des Königreichs und die Erklärung des Belagerungszustandes hervorgerufen haben. Hierauf schloß der Ministerpräsident die Sitzung mit folgenden Worten: Die Volksvertretung hat alle legislativen Maßnahmen, die die Regierung vorgeschlagen hat, angenommen. Wir wollen hoffen, daß ihr Schicksal in der endgültigen Schaffung des Friedens und in dem höchsten Glücke Bulgariens bestehen wird. (Andauernder Beifall.) Die Abgeordneten haben zugunsten der Armee zum Ankauf von Militärflugzeugen auf ihre Voten verzichtet.

Konstantinopel, 8. Oktober. Reschid Pascha ist hier eingetroffen. — Nach einer Meldung der „Agence Havas“ ist in Mazedonien der Belagerungszustand proklamiert worden.

— Die Adreßdebatte der Skupschina. Die Skupschina verhandelte am 6. Oktober über die Adreßdebatte zur Thronrede. Sämtliche Führer der bürgerlichen Parteien billigten die Haltung der Regierung und sagten ihre Unterstützung zu. Nur der Führer der sozialdemokratischen Partei, Laptschewitsch, sprach sich namens seiner Freunde gegen den Krieg mit der Türkei und für einen demokratischen Balkanbund aus, der als Grundlage einer Balkan-Union dienen müsse. Der Ministerpräsident Paschik betonte, daß die von nationalem Patriotismus erfüllte Skupschina

einig sei. Die Türkei habe die Angelegenheit der Reformen im Wege friedlicher Verhandlungen auf das kriegerische Feld gelenkt. Die serbische Regierung gebe sich der Hoffnung hin, daß die Bestrebungen der Balkanvölker nach ernstlicher Durchführung der Reformen von allen Signatarmächten des Berliner Vertrages unterstützt würden zum Wohle der christlichen Völker des Balkans und aller zivilisierten Völker Europas. Der Präsident der Skupschina, Nikolitsch, stellte die Einmütigkeit der Skupschina fest. Der Entwurf zur Adreßdebatte wurde mit allen Stimmen gegen die des Sozialdemokraten Laptschewitsch angenommen. Die Skupschina nahm ferner einen Gesetzentwurf an, durch den die Zahlungsfristen für inländische Zahlungsverpflichtungen bis zum Ende des Mobilisierungsverhältnisses verlängert werden.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Belgrad berichtet, daß um Mitternacht am Sonnabend der Eisenbahnverkehr über die Grenze eingestellt wurde. Die serbischen Bahnen werden von dieser Stunde an ausschließlich in den Dienst der Militärbehörden gestellt. Die Türkei hat bereits sämtliche von Serbien herüberführenden Straßen gesperrt und durch Flatterminen unpasseierbar gemacht. — Aus Belgrad meldet der „Matin“, daß amerikanische Serben die Belgrader Regierung verständigten, daß sie ein Freiwilligenkorps von 3000 Mann vollständig ausrüsteten, daß sich bereits auf der Ueberfahrt nach Europa befände. Ferner überwiesen vermögende Serben in Nordamerika dem Kriegsschatze ihres Vaterlandes eine halbe Million Dinar.

### Rußland.

— Die in Rußland herrschende Enttäuschung über die Reise Sazonows wird in einem St. Petersburg Telegramm der „Köln. Ztg.“ vom 3. d. M. wie folgt gekennzeichnet: Die politischen Kreise bekunden heute laut, daß die Dürftigkeit des Inhaltes der Mitteilung über Sazonows Londoner Verhandlungen tief enttäuscht habe. Der Bruder des früheren Premierministers, Stolypin, veröffentlicht in der „Nowoje Wremja“ einen Warnruf vor England, der Aufsehen erregt und als für die Stimmung symptomatisch gelten kann. Die großbritannische Politik sei immer noch und Feindschaft gegen Rußland gewesen, und diese Gefühle hätten sich über Nacht nicht geändert. Wenn man dies bedenke, sich ferner die Selbstsucht Englands und die Klagen seiner Bundesgenossen, daß sie für England die Kasanien aus dem Feuer holen müßten, gegenwärtige, müsse man doppelt vorsichtig sein, durch Freundschaft mit England gegen kleine Vorteile große Nachteile einzutauschen. Der Angelpunkt der englischen Politik sei die Feindschaft gegen Deutschland. Für Durchführung des Niesenkampfes gegen Deutschland habe England verübt, Frankreich und Rußland heranzuziehen. Rußland solle aber bedenken, daß das, was für England Lebensfrage sei, für Rußland keine gebieterische Geltung habe. Für England sei es wichtig, das europäische Gleichgewicht zu stören, für Rußland dagegen, es zu erhalten.

## Aus Stadt und Land.

Dresden, den 8. Oktober 1912.

— Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg sind in Rücksicht auf die jeweilige politische Lage im Orient gezwungen gewesen, den Besuch in Griechenland aufzugeben, und verteilten bis gestern in Skopje. Heute sind Ihre Königl. Hoheiten von dort nach Brindisi abgereist und nehmen hier bis 12. d. M. Aufenthalt. Am selben Tage werden sich Ihre Königl. Hoheiten an Bord des Lloyd-Dampfers „Wien“ begeben, der die hohen Herrschaften mit Ihren Königl. Hoheiten der Prinzessin Mathilde und der Prinzessin Josephine von Bourbon-Sizilien nach Alexandria bringt, von wo aus die hohe Reisegesellschaft am 14. d. M. in Kairo eintreffen wird.

— Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 8. Oktober: Keine Witterungsänderung, nachts Frost.

Allgemeine Wetterlage: Das Maximum des Druckes mit 770 Millimeter lagert mitten über Deutschland. Weiteres, nachts kaltes Wetter vorausichtlich.

— Wasserstände der Moldau und Elbe: 

Schneidmühl	Brandis	Reinitz	Reinitz	Kellzig	Dresden		
7. Oktober	+ 82	- 84	+ 81	+ 98	+ 76	+ 105	- 48
8. Oktober	+ 25	- 80	+ 25	+ 83	+ 60	+ 88	- 54

— Der Landgerichtsdirektor Dr. Heinze in Dresden ist zum Hilfsarbeiter bei der Reichsanwaltschaft in Leipzig ernannt worden.

— Heute früh verstarb plötzlich in Jeslitz nach kurzem Leiden im 59. Lebensjahre der königliche Kammerherr Graf Rex-Behlsta, Mitglied der Ersten Ständekammer.

— Große Kunstausstellung Dresden 1912. Eine besondere Darbietung bringen in dieser Woche die im Konzertsaal des städtischen Ausstellungspalastes stattfindenden Konzerte, für welche am Dienstag und Mittwoch die Mitwirkung des deutsch-amerikanischen Männerquartetts und für Donnerstag und Freitag die Mitwirkung der Konzertfängerin Fräulein Olga Tschak, gewonnen worden ist.

— Dem bekannten Dresdner Tonkünstler Geheimrat Professor Felix Draese, Lehrer am Kgl. Konservatorium für Musik, wurde heute anlässlich seines 77. Geburtstages eine besondere Ehrung dadurch zuteil, daß ihm von den städtischen Behörden ein jährlich zahlbarer Ehrensold von 3000 Mark überwiesen wurde.

— Der Julius-Otto-Vund zu Dresden hat dem Räte den Reinertrag des von der Dresdner Sängerschaft am 19. Juli d. J. veranstalteten, vom Vooklyner Sängerbund ausgeführten Wohltätigkeitskonzerts mit 1007,18 Mk. überwiesen, der vereinbarungsgemäß zum Besten verfallener Armer verwendet werden soll.



Rosenkränze von 10 Bfg. pro Stück an in großer Auswahl bei Hoflieferant **Heinrich Trümper**, Dresden, Sporer-Gasse Schölergasse, Nähe der luth. Hofkirche. Fernsprecher 7627.



**Großenhain, 8. Oktober.** (Bildbebe.) Den Herren Rittmeister Gontard, Oberleutnant Frhn. v. Stralenheim und Oberpiqueur Berner gelang es, im Quersaar Holze vier Bildbeben nach längerer Verfolgung einzufangen, die aus Preußen nach Sachsen gekommen waren. Sie wurden gefesselt ins Amtsgericht Großenhain eingeliefert.

### Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

**Leipzig.** Eine große Versammlung der Katholiken Leipzigs findet am 15. Oktober abends 8 Uhr im Etablissement Sanssouci (Elsterstraße) statt. Es ist sehr erwünscht, daß diese Veranstaltung zahlreich besucht wird, da sie im Andenken an unsern großen Führer Windthorst Wärme und Begeisterung für die gemeinsame katholische Sache erwecken soll. Festredner ist Herr Rechtsanwalt Dr. Schrömbgens.

**Dresden.** (Kath. Bürgerverein.) Mit Rücksicht auf die im Gesellschaftssaal stattfindende Versammlung des Volksvereins f. d. kath. Deutschland fällt unsere dieswöchentliche Versammlung aus; der Vortrag des Herrn Lehrer Scheder findet deshalb erst nächsten Mittwoch den 16. Oktober statt. Die Mitglieder werden aber gebeten, an der Versammlung des Volksvereins, zu welcher besondere Einladung an uns ergangen ist, sich recht zahlreich zu beteiligen.

**Dresden.** Der zu Mittwoch den 9. Oktober für die katholischen Arbeitervereine angelegte soziale Kursus fällt aus. Die Teilnehmer werden gebeten, der an diesem Tage stattfindenden Volksvereins-Versammlung vollständig beizuwohnen. Müller, Arbeiter-Sekretär.

**Leipzig.** (Verein katholischer Kaufleute.) Wir machen auf den Vortrag am Mittwoch den 9. Oktober aufmerksam. Thema: René Erdős, ein neues Phänomen christlicher Dichtung. Gäste sind herzlich willkommen. R.

**Leipzig-West.** (Volksverein.) Freitag den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Vertrauensmänner-Versammlung im Pfarrhause. Desi 5 ist erschienen. Das Erscheinen aller Deuren Vertrauensmänner ist Ehrensache. Gäste sind herzlich willkommen.

**Trier.** Die diesige Ortsgruppe des kath. Preßvereins im Königreich Sachsen hielt vergangenen Sonntag beim „Bater Preil“ eine Versammlung ab. Nach einem Vortrage des Herrn Pfarrer Ritschenbauer versprachen die Mitglieder in alter Treue zur kath. Sache in Sachsen zu stehen.

### Kirche und Unterricht.

**Kardinal-Kopp-Jubiläumfeier.** Am 20. Oktober findet in Breslau aus Anlaß der diesjährigen drei Jubiläen des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Georg Kardinal Kopp ein großer Festzug statt, zu welchem alle Diözesanen, insbesondere aber die katholischen Vereine der Diözese Breslau, eingeladen worden sind.

**Katholischer Universitätsverein in Salzburg.** Eine sich günstig ergebende Gelegenheit benutzend hat der katholische Universitätsverein in Salzburg am 1. Oktober um den Kaufpreis von 500 000 Kronen einen der schönsten, im Zentrum der Stadt gelegenen Plätze für die in Aussicht genommene katholische Universität erworben. Allerdings reichen die im Laufe der Zeit gesammelten Geldmittel (über 4 Millionen Kronen) noch nicht aus zur Eröffnung der Universität im bescheidenen Umfange hin; aber ein höchst wertvoller Stützpunkt für die weiteren Aktionen des Universitätsvereins ist mit der Erwerbung des Bodens, auf welchem die künftige alma mater stehen soll, gewonnen.

### Neues vom Tage.

**Acht Millionen Mark Frostschäden.** Trier, 7. Oktober. Die Frostschäden im Moselweingebiet betragen nach vorsichtiger Schätzung über 8 Millionen Mark.

**Neue Wurstvergiftungsfälle in Köln.** Köln, 7. Oktober. Hier haben sich wiederum Fälle von Wurstvergiftung ereignet. Bisher wurden 5 Personen ins Krankenhaus gebracht.

**Automobilkatastrophe in Amerika.** Philadelphia, 7. Oktober. Zwei Automobile kamen mit großer Geschwindigkeit zwei Kreuzwege herangefahren und rannten an dem Schnittpunkte aneinander. Beide Kraftwagen wurden vollkommen zertrümmert und ihre Insassen herausgeworfen. Es waren kaum fünf Minuten vergangen, als schon ein drittes Automobil mit großer Geschwindigkeit herankam und in die Trümmer hineinfuhr. Sämtliche Insassen, auch dieses Wagens, wurden auf der Stelle getötet. Ein Augenzeuge erklärte, daß er während des ersten Zusammenstoßes einen Mann beobachtet hatte, der versuchte, aus den Trümmern herauszukommen. In demselben Augenblicke kam schon das dritte Automobil heran und überfuhr den Unglücklichen, der auf der Stelle getötet wurde. Neun Personen wurden getötet.

**Unwetter.** Die Ostküste von Spanien wurde gestern von einem heftigen Sturm und Ueberschwemmungen heimgesucht. In Alicante drang die Flut bis in die Häuser.

### Letzte Telegramme.

**Abreise der kaiserlichen Familie.** Goldap, 8. Oktober. Der Kaiser, die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Joachim sind heute früh um 8 Uhr 50 Min. vom Bahnhofe Groß-Rohmitten über Stallupönen und Insterburg nach Königsberg abgereist.

**Das neue Marineflugschiff.** Friedrichshafen, 8. Oktober. Bei der gestrigen Abendsahrt des neuen Marineflugschiffes hat sich die Funken-telegraphie vorzüglich bewährt. Heute werden die Probe-

fahrten fortgesetzt zur Erprobung der Eigengeschwindigkeit und Höhensteigerung. Für Donnerstag ist eine 50 stündige Fernfahrt nach Berlin geplant.

**Von der Luftschiffahrt.** Hamburg, 7. Oktober. Das Luftschiff „Ganja“ hat auf seinen ersten 50 Fahrten 9495 Kilometer in 168 Stunden 23 Minuten zurückgelegt und einschließlich des Personals 1215 Personen befördert. — Der Flieger Jotter, der nachmittags auf dem Fuhlsbütteler Flugplatz Schaufläge ausfuhrte, beabsichtigt, morgen früh nach Berlin aufzusteigen und in Döberitz eine Zwischenlandung zu machen, um dort an den Bombenwurfversuchen teilzunehmen.

**Entgleisung.** Nordhausen, 8. Oktober. Bei der Haltestelle Niedergera der Strecke Nordhausen-Leinefelde sind gestern von dem um 9 Uhr abends in der Richtung nach Nordhausen verkehrenden Güterzuge mehrere Wagen entgleist und mit solcher Wucht ineinandergefahren, daß sie sich aufeinander türmten. Der Materialschaden ist bedeutend.

**Große Unterschlagnung.** Kalbe a. S., 8. Oktober. Nach Unterschlagnung von 10 000 Mark ist gestern nachmittags der 15 Jahre alte Kaufmannslehrling Hermann Anders flüchtig geworden. Er soll sich nach Leipzig gewandt haben.

**Streik in Halberstadt.** Halberstadt, 8. Oktober. In der hiesigen bekannten Wurstfabrik von Christian Förster sind gestern 100 Arbeiter in den Ausstand getreten. Sie fordern die Einführung eines festen Lohnsatzes und Verkürzung der Arbeitszeit. Der Betrieb der Fabrik konnte aufrecht erhalten bleiben.

**Sofrat Minor †.** Wien, 8. Oktober. Der bekannte Literaturhistoriker Dr. Jakob Minor ist gestorben.

**Bulgarische Geldnöte.** Paris, 8. Oktober. Von mehreren dem Quai d'Orsay nahegelegenen Blättern wird berichtet, daß die bulgarische Regierung abermals verfuhr habe, von einer Pariser Bank ein Darlehen von fünf Millionen zu erhalten. Diese Bank habe dem Finanzminister hierüber Mitteilung gemacht, der seinerseits den Ministerpräsidenten verständigt habe. Die Bank habe es hierauf abgelehnt, Bulgarien die fünf Millionen zu leihen.

**Zu den New Yorker Polizeistandalen.** New York, 7. Oktober. In dem Prozesse gegen den Polizeileutnant Becker begann heute die Auswahl der Geschworenen. Der vorstehende Richter drohte dem Hauptanwalte Beckers, er werde ihn aus dem Gerichtssaal entfernen lassen, wenn er nicht seine beleidigenden Angriffe gegen den Distriktsanwalt einstelle. Das Gerichtsgebäude ist von einer großen Menschenmenge umlagert. Der Gerichtssaal wird scharf bewacht, um das Eindringen von Personen mit verborgenen Waffen zu verhindern.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied gestern abend nach langem schwerem Leiden, wohl versehen mit den heiligen Sterbesakramenten meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Frau **Anna Krahl geb. Urner.** Um das Almosen des Gohobes bitten **Dresden, den 8. Oktober 1912 Anton Krahl** Kleine Plauensche Gasse 48, III. **und Kinder.** Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2 Uhr von der Halle des äußeren katholischen Friedhofes aus statt.

Allen lieben Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Schwester **Anna Koschitzki geb. Müller** im 52. Lebensjahre am 6. Oktober, vorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft entschlafen ist. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. Oktober nachm. 3 Uhr auf dem äußeren kathol. Friedhofe statt.

**Meine Privatfrauenklinik** befindet sich von jetzt ab: **Schweizerstr. 21** Fernruf 2570 Sprechstunde: **Pragerstraße 31, 11-12; 4-5.** Fernruf 2613 **Frauenarzt Dr. Paul**

**Zuckerkrankhe Muckes** genehmt nur **Alenronat, Gluten- und andere Diabetiker-Gebäcke** (4 cm. geprüft, 6 st. empföhl., 15mal preisgetrd.) **von Alwin Mucke, Kgl. Hoflieferant** Spezialbäckerei hygienisch-bakteriellere Nährmittel. **Dresden-A.** Fernruf 2601 Blasewitzer Straße 36. Dofelbst altberühmte Spezialitäten **Muckes Grahambrot** **Gesundheitsbrot** **Kinderzwieback** **Karlsbader Kurg Gebäck usw.** Postversand nach allen Ländern. **Muckes Weltversand** Dresden Christstollen

**Größte Spezial-Fabrik für Plakat-Einrahmungen** **Max Bähler** Dresden, Masowitzer Str. 72.

**Kath. Vereine zu Dresden-Löbtau.** **Mittwoch den 16. Oktober im „Drei-Kaiser-Hof“** **Gemeinsames Stiftungsfest** **Konzert, Theater, Ball.** Eintrittskarten sind zu haben bei allen Vorstandsmitgliedern, bei Herrn Hoflieferant Trümper u. in der Buchhandlung Schmidt (Inhaber Paul Beck), Schloßstraße. **Der Gesamtvorstand.**

**Kath. Bürgerverein zu Dresden.** **Mittwoch, den 9. Oktober.** **Wegen der Volksvereins-Versammlung fällt unser Versammlung aus.** (Siehe unt. Vereinsnachrichten.) **Neustädter Kirchenchor Cäcilia** **Mittwoch den 9. Okt.** **keine Versammlung** weg. der Volksvereinsversammlung.

**Jos. Kulb** **Dresden, Nietzschstr. 15, I** **Exe. Marienstraße** **Geogr. 1873 Fernruf 7735** **Ständiges großes, reichhaltiges Lager anerkannt vorzügl. Hängel und Paninos in allen Stil- und Holzarten. • Billigste Preise. • Günstige Bedingungen.** **Verkauf Tausch Miet** **Geplante Instrumente stets am Lager.**

**Bürstenwaren Kammwaren** **bei J. Bähnel** **Dresden, Obergarten 8, Ramenzer Straße 22.**

**Bärenfelle** **Rud nicht so schön zu Teppichen als manchen anderen Bärenfelle. Bärenfelle, herlich warme Pelzstücke. „Karte 40/100“. Neben reich über 1000 St. ca. 1 m groß, herlich und reichhaltig. Preis 60 M. Bärenfelle, herlich und warm, reich über 1000 St. ca. 1 m groß, herlich und reichhaltig. Preis 60 M. Bärenfelle, herlich und warm, reich über 1000 St. ca. 1 m groß, herlich und reichhaltig. Preis 60 M.**

**Diana-Bad** **Bürgerwiese 22.** **Einziges irisch-römisches Bad** **Dressdens im maurischen Stile** **Züchtige, gebildete Verkäuferin** **für 1. November gesucht.** Werte Offerten unter O. H. 1168 an die Expedition dieses Blattes erb.

**20 Mark** **Gratifikation demjenigen, welcher aus d. Kirchenbüchern nachweist, wann und wo Heinrich August Prohler geboren wurde (1720/85), wie sein Vater hieß u. woher er stammte. Seine Kinder wurden in Chemnitz (St. Johannis) 1781/90 getauft. Für and. gewundene Pfeiler (Wurzlerwandte) entseher des Donorar **Josef Pfeiler, Fabrikdirektor, Prag VIII - 317.****

**Hel. 40 J. alt, von gutem u. liebes Charakter, sehr wirtschaftl., wünscht mit bes. kath. Herrn in Briefwechsel zu **Heirat.** Offerten unter O. K. 1165 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.**

**Zeitungsausträgerinnen** **gestucht. Zu melden: Holbeinstr. 46 Hb.**

**Das Rennen in Dresden macht** **Tymians Thalia Theater** **Görlitzer Str. 6** **Telephon 4380** **Linien 5 u. 7** **Jeden 1. und 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag von 11-1 Uhr Fidele Fröhschoppen m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr Kleine Preise, ab 8 Uhr Gewöhnliche Preise. Donnerstag nachm. Damen-Kaffee m. Vorst. (30, 50, 75 Pf.). Vorzugskarten sind Wochentags und Sonntags nachm. gültig.**

**Wittelsbacher Bierhallen** **Original Münchner Oktoberfest** **Humor Wisz Mit** **Vorzügl. Küche • Gutgepflegte Biere**

**Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke** **Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht** **Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenexam. Die Höh. Mädchenschule Die Studienanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrerin-Seminar** **Die Handelsschule. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Der Präparand. Mittelschullehrer-Prüf Der gebildete Kaufmann Der Militärwärter. Der Bankbeamte. Das Konservatorium.** **Diese ausgezeichneten 17 Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftlich. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende godiogene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) daß der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) daß der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, daß jeder den Lehrstoff verstehen muß; c) daß durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernte dauernd befestigt wird; d) daß bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung v. Dank- u. Anerkennungs schreiben kostenlos. Kleine Teilzahlungen. Ansichtsendungen bereitwilligst.** **Bonne & Hachfeld, Potsdam, SO.**

**Kath. Preßverein (Ortsgruppe Dresden).** **Geldsendungen** für unsere Ortsgruppe beliebe man an den Kassierer, Herrn Lehrer Stein, Dresden, Bischofsweg 102, zu richten.

**Hauptredakteur und verantwortl. für Politik, Sachbes und Besondere: Georg Jähriger, Rat Dr. Wilhelm Koch; für den Inseratenteil: Gustav Grunze; beide in Dresden. Druck der Saxonia-Druckerei. Verlag des Katholischen Volksvereins, Dresden, Goldschmidtstr. 46.**

**Zwe**  
Eine Re...  
Man sch...  
Im dich...  
tiefste Ort...  
Deutschland...  
war als Redn...  
kongresses in...  
Reichstagsabg...  
trafste in W...  
sitzende hatte...  
sonntags auf...  
den Herrn...  
und Herrn...  
Nach dem Ge...  
berts das Wo...  
Rede über die...  
Gegenwa...  
Der Aufg...  
katholischen...  
hebung vorha...  
denkliche Sch...  
Geschlossenheit...  
halb gegenwärt...  
len dieser sozi...  
zeitigen. Die...  
schaffliche, in...  
nicht wegzule...  
industriellen...  
land. Darau...  
und Verrohu...  
nur der Arbe...  
Reichstagswah...  
ren Schichten...  
rechtfertigung...  
schafflichen...  
einem entschied...  
große Verbrei...  
gemeinen Man...  
Tiefe, von Soz...  
tramswähler...  
ein ganz beson...  
daß nur politi...  
Gewähr für be...  
verbundene Wi...  
auch das Wohl...  
Kapitalisten...  
rung und sozia...  
Den tatsächl...  
ferer sozialen...  
partei nach Kr...  
giale Mißständ...  
tischen Radikal...  
tigung geht ih...  
barkeit zeigt an...  
zialdemokratie...  
des Erfurter B...  
Karnorpl...  
füßen und...  
lag es wie...  
nicht weiche...  
Die G...  
als flängen...  
Durch...  
als fürte er...  
bracht, ganz



Soziale Arbeit.

(Eine Rede des Abgeordneten Giesberts in Bautzen)

Man schreibt uns aus Bautzen:

Im dicht besetzten Saale der „Drei Linden“ hielt die tiefste Ortsgruppe des Volksvereins für das katholische Deutschland ihre erste Winterversammlung ab. Zu dieser war als Redner der in Sachen des christlichen Gewerkschaftskongresses in Sachen weidende bekannte Arbeiterführer Herr Reichstagsabgeordneter Giesberts als Vertreter der Zentralstelle in München-Gladbach gewonnen worden. Der Vorsitzende hatte die Freude, unter den trotz des schönen Herbstnachts außerst zahlreich erschienenen Se. Bischöfliche Gnaden Herrn Dr. Schaefer, Herrn Domsenior Hsgr. Skala und Herrn Oberschulrat Böhmman begrüßen zu können. Nach dem Gesang unserer Nationalhymne ergriff Herr Giesberts das Wort zu seiner andertalshändigen begeisterten Rede über die Ziele und Aufgaben des Volksvereins in der Gegenwart.

Der Aufgabe dieser Organisation, die Heranziehung des katholischen Volksteiles zur sozialen Arbeit, d. h. zur Behebung vorhandener sozialer Mißstände, erwächst eine bedeutende Schwierigkeit in der augenblicklichen Stärke und Geschlossenheit der deutschen Sozialdemokratie. Es ist deshalb gegenwärtig Hauptfordernis, die Ursachen und Quellen dieser sozialistischen Bewegung zu erkennen und zu beseitigen. Diese sind vor allem eine seichte, sogenannte wissenschaftliche, in Wahrheit antireligiöse Aufklärung und die nicht wegzuleugnenden verderblichen Nebenwirkungen des industriellen und kommerziellen Aufschwunges in Deutschland. Daraus entstand eine beispiellose Radikalisierung und Verrohung der gesamten politischen Betätigung nicht nur der Arbeiterschaft, sondern — das zeigten die letzten Reichstagswahlen — auch des Bürgertums bis in die höheren Schichten. Dabei ist die Frage nach der inneren Berechtigung dieses Radikalismus bei dem offensbaren wirtschaftlichen Wohlbestehen der deutschen Bevölkerung mit einem entschiedenen Nein zu beantworten. Woher also seine große Verbreitung? Der Redner führte zunächst den allgemeinen Mangel tüchtiger staatsbürgerlicher Schulung an. Diese, von Sozialdemokraten „jesuitische Einseitigkeit der Zentrumschule“ genannte Schulung läßt sich unser Volksverein ganz besonders angelegen sein, da er sich wohl bewußt ist, daß nur politische Einsicht der Wähler sichere und dauernde Gewähr für politischen Erfolg bietet. Eine erbitternde und verheißende Wirkung auf die breite Masse muß naturgemäß auch das Wohlleben und die zügellose Genußsucht vieler Kapitalisten haben. Ihr sucht der Volksverein durch Aufklärung und soziale Belehrung der Arbeitgeberefreie zu steuern. Den tatsächlich noch vorhandenen Unvollkommenheiten unserer sozialen Beschäftigung endlich bemüht sich die Zentrumsparlei nach Kräften abzuhelfen. Lassen also mancherlei soziale Mißstände die Entstehung und Verbreitung dieses politischen Radikalismus erklärlich erscheinen, die innere Berechtigung geht ihm vollständig ab. Seine politische Unfruchtbarkeit zeigt am deutlichsten sein Träger, die deutsche Sozialdemokratie samt ihren Anhängseln. Das klägliche Fiasko des Erfurter Parteiprogramms und der Prophezeiung in der

Obergenossen vor 30 Jahren gegenüber der tatsächlichen geschichtlichen Entwicklung die Unhaltbarkeit der damals aufgestellten Verelendungs-, Krisen- und Konzentrationstheorien zeigen die ganze Schwäche dieses politischen Systems. Aus diesem Grunde kann die gegenwärtige „radikale Flutwelle“ in Deutschland nur die vorübergehende Folgeerscheinung einer Verbeugung urteilsloser Volksteile durch irreligiöse geistebarme Agitatoren und Schwärmer sein. Hiergegen ist unbedingt notwendig der feste Zusammenschluß aller vernünftig und christlich denkenden Arbeiter und Bürger. Nicht Hemmung, sondern Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Vaterlandes, schon mit Rücksicht auf die dadurch bedingte Verbesserung der eigenen Lage, Übung des Familienfinnes, gemeinsame Arbeit aller Stände, namentlich die Heranziehung auch der religiösen und gebildeten Kreise zu sozialer Arbeit, eine uns Katholiken durch unseren alle Gegensätze überbrückenden Glauben doppelt heilige und leichte Pflicht, Anschluß an unseren Volksverein, den mächtigen Hort im Kampfe gegen Unglauben und Sozialdemokratie, dessen vorbildliche Organisation sogar von sozialdemokratischer Seite anerkannt und nachgeahmt wird, und tatkräftige Unterstützung der katholischen Presse, die für jeden Katholiken, gleich welchen Standes, Gewissenspflicht ist!

Zubeholder, anhaltender Beifall lohnte den Redner, der selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen, sich im Fluge die Herzen aller Zuhörer erobert hatte. Mit einem herzlich Dank an den Redner und die Versammlung und einem brausenden Hoch auf Papst, Kaiser und König schloß der rührige Vorsitzende der Bautzener Ortsgruppe, Herr Seminaroberlehrer Brugger, die überaus wohlgelungene Veranstaltung. K. S.

Deutsches Reich.

Dresden, den 8. Oktober 1912.

— Von der 25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Saarbrücken wird uns berichtet: In der Mitgliederversammlung, die am Sonnabend stattfand, zeigte sich der Evangelische Bund, der angeblich für „Evangelium und Vaterland“ kämpfen will, in seiner wahren Natur: in seinem Hass gegen Katholizismus, gegen Rom und die Jesuiten. Der geschäftsführende Vorsitzende Direktor Viz. Everling sprach „zur Zeitlage und Jahresarbeit“. Worin bestand diese Jahresarbeit? In nichts anderem, als darin, daß Zwietracht und Uneinigkeit zwischen Katholiken und Protestanten gesät wurde. Nur zu diesem Zwecke werden die evangelischen Massen vom Evangelischen Bunde organisiert. Der Evangelische Bund baut nicht auf, sondern zerstört. Er ist ein Feind jeder praktischen und friedlichen Zusammenarbeit des katholischen und evangelischen Volksteiles. Das hat uns Viz. Everling selber bestätigt, wenn er feststellte, daß „kennzeichnenderweise der Evangelische Bund im Jahre der Blockpolitik — also des friedlichen Zusammenwirkens der beiden Konfessionen auf politischem Gebiete — die kleinste Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen habe. Wenn Everling triumphierend hervorhob, daß die Evangelischen Bündler als deutsche Protestanten, nicht nur gemeinsame Gegner, sondern auch gemeinsame

Gegner haben, so stellt er damit dem Evangelischen Bunde doch ein klägliches Zeugnis aus; gibt er damit doch zu, daß es vor allem die Gegnerschaft gegen den Katholizismus ist, die diese rund 485 000 Bundesmitglieder in den 3209 Zweigvereinen miteinander verbindet. Everling wehrt sich dagegen, daß man den Evangelischen Bund als einen politischen Verein hinstellt. Aber im selben Augenblick wendet er sich gegen den Bund der Landwirte, weil in seinem Wahl-ABC die Ansicht vertreten sei, daß die Führer des Landwirtschaftsbundes in der Jesuitenfrage neutral bleiben sollen; da halte es der Evangelische Bund doch mit dem Kardinal Hohenlohe, der gewünscht habe, daß unser Vaterland von der Landplage der Jesuiten befreit bleiben möge. Im selben Augenblicke richtet Everling auch die bestigsten Angriffe gegen das Ministerium Hertling, das er als Zentrumsparteiministerium verächtigt. Dem Verluh, das bayrische Ministerium zu denunzieren, folgt regelmäßig die Drohung, die an eine andere Stelle gerichtet ist: „Sollte aber ein anderer Staatsmann, etwa der Ministerpräsident Breuninger, der Kanzler des Deutschen Reiches, sich bereit finden, den Spuren dieses „katholischen Politikers“ zu folgen, dessen Verhalten „unbedingt“ die „Glaubens- und Sittenlehre seiner Kirche“ bestimmt, sollte ein Nachfolger Wisniewski diesen weltgeschichtlich bedeutsamen Notau vor der sterikalen Machtpolitik vollführen, dann wird die Hand der Mutter Germania, dann würden wir einen Kanzler haben als Führer der deutschen Nation, der sich in schwerer Zeit für seine gewaltigen Aufgaben selbst das Vertrauen der Besten geraubt hat.“ Und dann spricht Everling von jenen „mutprohenden Konominierpolitikern, die mit der banalen Redensart von der „Furdst vor den paar Jesuiten“ aller geschichtlichen Erfahrung led ins Gesicht schlagen und auf die kein Verlaß sei. Gemeint sind jene konservativen Politiker, die es ablehnen, mit dem Evangelischen Bunde konfessionelle Gehe zu treiben. Everling wehrt sich auch dagegen, daß der Evangelische Bund ein kirchlicher Richtungsverein sei. Gläubige Protestanten sind allerdings der Ansicht, daß der Evangelische Bund den radikalen Liberalismus in der evangelischen Landeskirche fördere. Dem Beweis des Gegenteils hat der Evangelische Bund bis heute noch nicht erbracht, und auch Everling mußte sich mit der Behauptung begnügen, der er im übrigen noch dadurch Nachdruck zu verleihen suchte, daß er die Protestanten anklagte, die mit der Tätigkeit des Bundes nicht einverstanden sind: „Sie haben in schwerer Zeit ein Werk der Fulditterung versucht, wir mahnen sie ernst und brüderlich zur Selbstbrennung.“ Wir aber hoffen, daß ihnen die „Selbstbrennung“, die der Evangelische Bund ihnen wünscht, nie kommen möge.

Nun ergriff Prof. Dr. Ortman, Mitglied der nationalliberalen Reichstagsfraktion, das Wort „zur geschlossenen Regelung der Jesuitenfrage und zur Abwehr des Jesuitismus“. Das evangelische Volk habe schon gesprochen in Versammlungen, Synoden und kirchlichen Körperschaften. Und es soll auch die Saarbrücker Versammlung des Evangelischen Bundes ihre Stimme erheben gegen den Angriff des Jesuitismus und seiner Helfershelfer, im Interesse des konfessionellen Friedens, im Interesse des deutschen Volkes

Marmorplatte erlegt worden, aber der Goldschloß lag damals ja auch zu ihren Füßen und das gastliche Lichtlein blinkte auch damals herauf. Auch damals lag es wie ein drückender Alp auf den Gemütern, und auch heute wollte er nicht weichen.

Die Gläser klangen wieder und immer wieder aneinander, aber es war, als hätten sie dumpf und schwer.

Durch Leos Seele zogen wunderbare zerrissene Bilder. Es war ihm, als hörte er die Worte seines Lieblingsdichters, die ihm so oft schon Trost gebracht, ganz hell in seinem Herzen wiederhallen:

Nur still, nur still, es kommt die Zeit,  
Da wird es anders klingen,  
Es geht bergab — Taleinsamkeit  
So weit die Blicke dringen.  
Vorüber längst des Frührots Pracht,  
Des Mittags Zauberweben,  
Es dämmert stark, bald wird die Nacht,  
Die kühle Nacht sich heben,  
Und dort im Tal im Felsenriff,  
Sich ein Lichtlein blinken,  
Sei ruhig, Herz, dort wird gewiß  
Ein heimlich Stübchen winken.

Nein, das Lichtlein im heimlichen Stübchen winkte ihm nicht mehr. Die kleine, engumsäumte Welt da unten im Tal war seinem Herzen verschlossen in Zeit und Ewigkeit. Er hatte den Weg „zu Tal“ verloren. Er blieb ewig, ewig allein auf seiner einsamen Höhe, auf Ruinen! —

Dunkel war's in der großen Stube des Goldschloßes. Klatschend prasselte der Regen gegen die Fensterscheiben und der Sturm umhüllte das alte Haus, als wollte er es vernichten. Gewaltige Donnerschläge krachten hernieder, und von Zeit zu Zeit flammte ein greller Blitzstrahl auf, das große Zimmer, das nur durch die Kaminflamme einen Lichtschein erhielt, hell erleuchtend.

Rutwald und Anne-Liese standen Hand in Hand am Fenster und blickten sinnend in das tobende Wetter. Immer, wenn ein Blitzstrahl am Himmel aufflammte und in blendendem Blizack dahinschoß, tauchte Burg Godegg hell erleuchtet vor dem Geschwisterpaar auf.

Geri und Lore hockten am Kamin. Geri hatte furchtbar ihr Lockenköpfchen in Lores Schoß vergraben und hielt sich mit beiden Händchen die kleinen Ohren zu. Lore laute an ihren Zöpfen und schielte dabei zu Tante Ulrike hinüber, die steif wie ein Bogobede dasaß und unaufhörlich lange Gebete vor sich kimmerte.

„Welch ein schreckliches Wetter?“ flüsterte Rutwald der Schwester zu. „Ich habe es nie so arg hier in unserem stillen Tal gesehen.“

„O, es ist herrlich, einzig schön!“ rief Anne-Liese. „Sieh nur, wie im Feuer getaucht erscheint die Ruine. Dazu der Wald in tiefstem Nebel liegend, mein, ich sah nie so etwas Schönes.“

„Wie soll die Kleine bei dem Wetter auf die Burg kommen?“ fragte Rutwald, sich umwendend und Geri mit den Augen suchend.

„Ich bitte Euer Gnaden süßfällig um Verzeihung, daß ich mir erlaube, um Lero allerhöchste Gesundheit besorgt zu sein. Ich tat es nur, weil mir heute der Herzog nahegelegt hat, unser beabsichtigtes Fest bald zu geben, da er für...“

„Ich danke, mein vielerleider Gemahl, für die Besorgnis, die Eure Hoheit mir angedeihen ließ. Darf ich fragen, welcher Tag für das Fest bestimmt ist?“

„Der nächste Sonntag.“

„Aber das ist ja doch ganz unmöglich!“ rief sie aus. „Wie soll nun alles in der kurzen Zeit besorgt werden?“

„Ich möchte mir ausgebeten haben, Mentz,“ entgegnete Graf Godegg langsam, „daß nichts geschieht, was über meine Verhältnisse geht. Vergiß, bitte nicht, daß nicht nur die Gräfin Godegg, sondern auch der Graf Godegg einladet. Willst du hier aus eigenen Mitteln ein „Fest“ auf der alten Ruine geben, so habe ich nichts dagegen. Du wirst aber begreifen, daß ich mich dann für die Zeit nach Seleneruhe zurückziehe.“

Mentz zerrte wütend das feine Spitzentuch, das sie in den zudenden Händen hielt.

„Er ist schrecklich!“ stand in ihren Augen zu lesen, aber sie sprach es nicht aus, sondern sie sagte anscheinend gleichmütig:

„Da du ein Fest ganz in deinem Sinne zu geben gedenkst, so war es unnötig, mich zu fragen und mit mir darüber zu sprechen. Ich habe nicht gelernt, mit fleischlichen Verhältnissen zu rechnen, deine vielgeprüfene Tante Dedo wird das wohl besser verstehen. Bitte tritt also mit dieser deine Anordnung, „auf eigene Kosten“ — hier lachte Mentz höhnisch auf — „und mir gestatte, daß ich diesem höchst romantischen Zauberkastei bei Wasser und Brot fern bleibe.“

„Das werde ich nicht tun!“ rief Leo heftig und umklammerte mit eiserner Druck Mentzs Handgelenk, „du wirst als meine Gattin, wie es sich gehört, die Pflichten der Wirtin übernehmen. Glaubst du,“ fuhr er zornig fort, „daß ich auch nur die geringste Lust habe, meinen Gästen das Schauspiel einer unglücklichen Ehe zu bieten! Ich denke nicht daran! So lange wie unter einem Dach leben, hast du die Pflichten einer Hausfrau zu erfüllen. Ich bin nicht der Mann, der mit sich spielt und sich lächerlich machen läßt, das merke dir.“

Mentz hatte bis jetzt durch seine Festigkeit verschüttelt geschwiegen.

„So lange!“ wiederholte sie langsam, wie zu sich selbst spredend. Dann aber brach es wie ein Glückslächeln aus ihren Augen und sie sagte, stürmisch ihre Hände auf seinen Arm legend: „Du wolltest, du könntest, Leo? O wie dankbar bin ich dir!“

„Was ficht dich an?“ entgegnete er, bestürzt zurücktretend und heftig ihre Hände abschüttelnd, „was soll das?“

„Du gibst mich frei?“ fragte sie noch einmal mit mühsam unterdrückter Jubelstirne, ach, Leo, wie innig wollte ich dir danken! Nimm alles, was ich mein nenne, nur gib mich frei, erlöse mich von der grausamen Fessel, die mir nichts als Wunden bringt. Ich war töricht, als ich glaubte, das Herz ließe



und Geistes, im Interesse der Reichseinheit. Gerade in Deutschland steht der Hauptkampf für die Zulassung der Jesuiten ein, das Zentrum und seine Organe wie Maria- nischer Kongress (1) sorgen dafür. Würden die letzten Schranken gegen den Jesuitenorden fallen, dann würde allüberall in Deutschland Jesuitenschulen entstehen, Zentren jesuitischer Beeinflussung. Welcher Staat aber seine Schule den Jesuiten ausliefert, begeht Selbstmord, sagt Chamberlain. Die Stunde der Entscheidung hat also geschlagen. Zu dieser Entscheidung werden alle Mittel ultramontaner Taktik aufgebracht. Eines der Hauptmittel ist die gezielte Betonung des friedlichen Charakters der ultramontanen Bewegung, der politischen Entartung des Katholizismus. Besonders bei festlichen Gelegenheiten macht es sich so gut, die Friedensschalmei zu blasen und auf den gemeinsamen christlichen Boden hinzureisen, auf dem man mit den Evangelisten steht, sich zu gemeinsamer Tätigkeit für wahre Gerechtigkeit und Sitte bereit zu erklären und zu gemeinsamer Arbeit aufzurufen. Aber solche Friedensbilder sind bewußt oder unbewußt Lug und Trug. (Stürmische Zustimmung.) Nicht gemeinsames Wirken, sondern konfessionelle Trennung ist das Lösungswort auf allen Gebieten des bürgerlichen Lebens.

Ein letztes Mittelchen, womit der Ultramontanismus für die Zulassung der Jesuiten plädierte, sei das Verbot des Ausnahmegerichts. Das Gesetz über Ausnahmegerichte klinge aber sonderbar im Munde der Leute, die für ihre Beamten Befreiung vom Militärdienst, für ihre Einrichtungen und Vereine den Ausnahmehinweis des § 166 des Strafgesetzbuches beanspruchen. Unser Staat ist paritätisch, der Orden will aber die Kezerei ausrotten, er lehnt grundsätzlich die Parität ab. Also hat er keinen Raum in unserm Staat. Im Interesse religiöser Toleranz und konfessioneller Frieden erwarten wir mindestens Aufrechterhaltung der §§ 1 und 3 des Gesetzes.

Der Weisfall nach dieser Rede war überaus stark. In der darauf einstimmig angenommenen Resolution wird Widerpruch wider die Anträge auf Abschwächung und Aufhebung des Jesuitengesetzes erhoben.

— Eine vom Zentrum abgeschriebene Resolution der Volkspartei. Die freisinnigen Abgeordneten Bachnick und Bartschel haben dem Rannheimer Parteitage folgende Resolution unterbreitet: „Der Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei fordert, durchdrungen von der Bedeutung des Mittelstandes für Volkswirtschaft und Staat, Pflege aller Zweige des gewerblichen Unterrichtswesens, Ausdehnung des Fortbildungsschulzwanges auf Staat und Land, Mitwirkung erfahrener Handwerker im Schulvorstand, Vergabung öffentlicher Arbeiten zu angemessenen Preisen, die Zuweisung von Fachmännern zur Prüfung der Fabrikbetriebe, Zerlegung in kleinere Losen, Zuteilung auch an Handwerkervereinigungen (Submissionsgenossenschaften), Abgrenzung von Fabrik und Handwerk durch Instanzen, die sachkundig beraten, von Fall zu Fall entscheiden, Beiträge der Fabrikbetriebe zu den Kosten der Lehrlingsausbildung, Einschränkung der Konkurrenz der Gefängnisarbeit, Einigungsämter zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Geseh über den unlauteren Wettbewerb, Bekämpfung der Vorkaufkraft, Altersgrenze in der Invalidenversicherung das 65. Lebensjahr.“ Man traut seinen Augen kaum, wenn man diese Resolution liest, denn alle die wichtigsten Forderungen derselben sind aus den

Zustimmungsvotum des Zentrums entnommen; gegen diese hat die Volkspartei bisher gestimmt. Wenn sie sich nun bessert, soll es uns ganz angenehm sein.

— Blasphemische Äußerungen gehören im jüdischen „Berliner Tagebl.“ nicht zu den Seltenheiten. Die letzte Nummer des „M.“ leistet darin auch wieder ein starkes Stück. Das ganzseitige Titelbild trägt folgende Unterschrift: „Das europäische Evangelium. Nun aber diebelte Friede, Freundschaft und Angst, diese drei, aber die Angst ist die größte unter ihnen. (Nach Korinther 13, 13.)“ „Das zersetzende Berliner Blatt scheut sich also nicht“, so bemerkt dazu der Reichsbote, „die schönsten und herrlichsten Worte unseres heiligen Evangeliums für seine Wühler sein vollen Bemerkungen zu mißbrauchen. Wir hoffen, daß die ganze christlich gesinnte Presse diese Dreifaltigkeit in ihre Schranken zurückweist und das christliche Volk zur Selbsthilfe aufruft.“

— Die Zahl der Verurteilungen zum Tode zeigt nach der neuesten Kriminalstatistik im Jahre 1910 eine Zunahme, nachdem vorher lange Zeit ein wesentlicher Rückgang erfolgt war. Im Durchschnitt der Jahre 1882—86 wurden 76 Personen zum Tode verurteilt, 1887—91 52, 1892—96 55, 1897—1901 42, 1902—06 37, 1908 31, 1909 32, 1910 43. Es hat also im Jahre 1910 gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 11 Verurteilungen oder 34 Proz. stattgefunden.

### Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— Der konfessionierte sächsische Schifferverein trat vorgestern nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Direktor Fischer von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft zu einer stark besuchten außerordentlichen Versammlung im Saale der „Drei Raben“ zusammen. Die Versammlung verhandelte über die geplante Hafengeld-Erhöhung in Preußen außerhalb der Winterzeit. Gegen den preussischen Antrag sei schon verschiedentlich Stellung genommen worden. So unerheblich wie die Sache aussehe, sei sie nicht. So habe z. B. die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft beim Eintritt der Neuerung für die Benutzung des Mühlberger Hafens allein ein Hafengeld von 2700 Mark zu zahlen. Er schlage indessen vor, gegen diese geplante Hafengeld-Erhöhung entschieden Stellung zu nehmen. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung, den Vorstand zu beauftragen, in einer Eingabe an den preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten Protest gegen die beabsichtigte Hafengeld-Erhöhung im Sommer zu erheben. An zweiter Stelle beschäftigte sich die Versammlung mit einem vorliegenden Antrage, nach dem gegen eine Kanalverlängerung der Elbe auf deutschem Gebiete entschieden Verwahrung eingelegt werden soll. Nach einer anregenden Debatte wurde folgende Resolution von der Versammlung angenommen: Der konfessionierte Sächsische Schifferverein zu Dresden erhebt grundsätzlich Widerspruch gegen die Durchführung der Kanalverlängerung der deutschen Elbstrecke, weil nicht nur eine bedeutende Verteuerung des Wasserweges, sondern auch eine erhebliche Transportverzögerung und Entwertung eines großen Teiles der heutigen Transportmittel die unausbleibliche Folge sein würde. Zu einem weiteren Antrage, bei Wasserständen über Null am Dresdener Pegel der Talschiffahrt das dritte anstatt das zweite Stromloch

der Friedrich-August-Brücke in Dresden freizugeben, beschloß die Versammlung, eine Kommission einzusetzen, die sich weiter mit dieser Frage befassen soll, da sie noch nicht völlig geklärt erscheine. Weiter beschäftigte sich die Versammlung noch mit der Verunreinigung der Elbschiffe durch Sojinfarbe. Es wurde beschloffen, alle derartigen Fälle dem Handelskammern zu Hamburg und Dresden mitzuteilen.

— Der Ortsverband Dresden der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller hielt am Samstagabend im Restaurant „Gewerbehaus“ eine stark besuchte Monatsversammlung ab. Nach der Abstimmung über mehrere Renaufnahmen widmete der Vorsitzende dem langjährigen verstorbenen Mitglied des Ortsverbandes, der Schriftstellerin Fräulein Verta Behrens (W. Heimburg), einen herzlichen Nachruf. Ebenso gedachte er mit ehrenden Worten des kürzlich verstorbenen früheren Mitgliedes, des Schriftstellers Dr. phil. Karl Neumann. Hieran schloß sich ein Bericht über das am 10. Januar 1913 in sämtlichen Räumen des Gewerbehauses stattfindende große Winterfest des Ortsverbandes, dem diesmal gleichfalls wieder die Idee eines Babyfestes, welches jedoch im Zeichen der letzten Kaisermandate stehen soll, zugrunde liegen wird. Die von Herrn Schriftsteller Wolf Freiherr v. Neßky-Schilbach ausgearbeitete Generalidee des Festes fand die einstimmige Zustimmung der Versammlung. Ferner wurde beschloffen, im November sowie im Februar je einen geselligen Abend zu veranstalten, dessen Arrangement der neugewählte Kunstschutzhilfsverein übernehmen wird. Zum Schlusse referierte der Vorsitzende noch über den Bau eines Journalisten- und Schriftsteller-Heimes auf dem Terrain der Villenkolonie des Klostergrundes Oberwartha bei Cosselbaude. Der Bauplatz ist dem Ortsverbande von Herrn Klostergrundbesitzer Krndt auf Oberwartha in hochherziger Weise vollständig kostenlos zur Verfügung gestellt worden, ebenso ist bereits eine namhafte Summe als Grundstock für den Bau vorhanden, so daß das Projekt als gesichert gelten kann.

— Der Bau einer Elbbrücke zwischen Cosselbaude und der Böhmisch-Weidenbrücke wird von dem Grundstücksbesitzerverein in Cosselbaude angestrebt. In einer Eingabe, die der Verein verfaßt, wird folgendes zur Begründung des Projektes gesagt: „Mit der Fertigstellung der neuen Weinbergstraße haben das Elberg-Hochplateau, die Ebene der Osterberg mit dem angrenzenden Villen- und Lustort Oberwartha, sowie die rückwärts liegenden Ortschaften bis Wilsdorf den lange vermißten, bequemen und abgegrätzten Zugang zum Elbtale erhalten. Soll die Eröffnung dieser neuen Verkehrswege für die Elbberge voll zur Geltung kommen, dann muß an den Ausbau dieser Hauptstraße in gerader Linie bis zur Elbe herangegangen werden, und vom Staate muß erkrebt werden, daß er den Bau einer Elbbrücke unterhalb Cosselbaude in Angriff nimmt, so daß diese von Cosselbaude-Hauptstraße eine Verbindung mit Köhlschroden-Platz herstellt. Rechtsseitig an den Straßenzug nach Lindenau—Roritzburg—Radeburg erhalten. Ein reiches und dichtbesiedeltes, zukunftsreiches Gelände mit zahlreichen Ortschaften, das jetzt als einzige Verbindung unterhalb Dresden auf getraubendem Umwege bei schlechter Wegeverfassung die Niederwarthaer Elbbrücke aufsuchen muß, würde durch die neue Verbindung in rasen regen Verkehr

sich zu zwingen, sich betäuben, gib mich frei, Leo! Sieh, dort unten im Tal, wo so göttlich das Lichtlein winkt, dort wohnt die Eine, die du meinetwegen oder besser meines Geldes wegen aufgegeben. Sie paßt so gut zu dir mit ihrer E. i. f. t. u. t. ihrer edlen Gesinnung. Was euch einst trennte, was dich zur Untreue an dem Mädchen verleitete, ist nicht mehr vorhanden, ich will euch mit meiner ganzen Kraft den Weg ebnen, nur löse die Fessel, die uns bindet, löse sie, Leo, sei nur einmal, ein einziges Mal barmherzig!

Stiller, drohend, blickte Leo auf sein junges Weib hernieder, das unwillkürlich ihm zu Füßen gesunken war und flehend die garten Hände zu ihm aufhob.

Das aufgelöste Goldhaar wob sich wie ein Mantel um ihre Gestalt, und das Mondlicht goß sein blendendes Licht darüber hin. Wie schön, wie überirdisch schön war doch dieses Weib, das ihn zum ersten Male bat, und zwar um die Trennung von ihm.

Wer wußte sie, konnte sie ahnen, daß er Anne-Riese geliebt, daß er sie zu i Opfer gebracht, um sich zu retten? Gestern noch beim Maskenfest in der Marienlust, hatte ihn kein anderer Gedanke befeuert, als frei zu werden von der Frau, die er des Geldes wegen gewählt, frei zu werden von der elenden Stütze, die ihn fernhielt von den goldbraunen Augen, die er im Wachen und Träumen so leidvoll vor sich sah.

Tausend Bläne hatte er schon geschmiedet, wie er es Menta beibringen wollte, in eine Trennung, die er erst selbst als ganz unmöglich angesehen, zu nütigen, und nun, da sie ihm entgegenkam und ihn selbst um eine Trennung anflehte, emporsteht sich sein ganzes Innere gegen diese Frau, die nichts, nichts für ihn empfand und die doch einst so ruhig ihre Hand in die seine gelegt.

„Leo!“ bat Menta noch einmal, „sei barmherzig!“

„Steh auf,“ entgegnete er rauh, „ich in für derartige Komödie nicht empfänglich. Was wir uns beide eingebrockt haben, das müssen wir auch essen. Im übrigen bist du sehr im Irrtum, wenn du glaubst, es bedürfte nur eines Wortes von mir und deines Gelbades, um das „einfache Mädchen“ in meine Arme zu führen, welches ich der reichen, glänzenden Menta Dären wegene verließ. Sie hat mir gestern gründlich heimgeleuchtet, als ich wie ein dummer Junge vor ihr stand und sie bat, die Vergangenheit zu vergessen. Wie werde ich den Blick ihrer traurigen Augen vergessen, mit denen sie mich ansah, als tollte sie sagen: Also nicht nur treu, nein, auch ehelos, pflichtvergessen! Wenn ich jetzt in unsere Trennung willigte, würde sie glauben, daß ich erbärmlich genug wäre, die Hände nach dem Heiligtum auszustrecken, daß ich durch meine Schwachheit selbst verloren. Sie würde sich mit Verachtung von mir wenden, wenn ich elend genug wäre, meine Pflicht dir gegenüber zu vergessen, und das, Menta, das ertrüge ich nicht.“

„Du liebst sie noch immer und opferst mich ihretwegen?“ entgegnete Menta tonlos.

„Ja!“ entgegnete er kalt. „So wie ich sie einst opferte, so opfere ich jetzt dich. Renne mich grausam, einen Barbaren, einen Ehrlosen, ich kann nicht anders. Mein Stolz und meine Ehre gebieten es mir, nicht Anlaß zu einem neuen Skandal zu geben. Ich gebe dich nicht frei, niemals, unter keiner Bedingung!“

Menta hatte sich längst erhoben und stand ihrem Gatten stolz gegenüber.

„Wie du willst,“ entgegnete sie kühl. „Du wirst die Folgen deiner Grausamkeit zu tragen haben. Glaube nicht, daß ich mich, wenn auch äußerlich die Ketten bleiben mögen, innerlich fesseln lasse.“

„Hast du nie daran gedacht, daß auch mein Herz einmal Liebe empfinden könnte?“

Er lächelte höhnisch.

„Dein Herz, Menta? Du hast ja gar keins. Weiber, die nicht weinen können, haben nie ein Herz. Im übrigen gebe ich dir die Erlaubnis, dich soviel zu verlieben als du willst, nur — und hier wurde seine Stimme zum grollenden Donner — wage es nie, die Ehre der Soddegs zu besudeln, meine Strafe und Rache würde fürchterlich sein.“

Jetzt lachte Menta. Es klang wie silberner Glockenton und doch so hohnvoll und überlegen.

„Die Arroganz der Männer übersteigt wirklich alles nur Denkbare. Sie stehen hoch und erhaben auf ihrem Piedestal und blicken verächtlich hernieder auf die Frau, die es wagt, auch ein Herz zu haben und ihm zu folgen, und sie gehen ihren Sündenweg so seelenruhig und seelenheiter, als wären sie so rein wie ein neugeborenes Kind.“

„Dies Kind, kein Engel ist so rein, laßt's eurer Schuld empfohlen sein!“ rief sie mit einer unnachahmlich graziösen Handbewegung gegen Leo, dem soeben näherkommenden Onkel Eberstein und Eberhard zu. Dann schritt sie eilig, ohne zurückzublicken, in die Burg.

„Was hatte Menta?“ forschte Eberhard besorgt und sah seinen Bruder an, „sie schien erregt, habt ihr euch gezankt?“

„Wir waren allerdings nicht ganz einer Meinung,“ gab Leo zögernd zurück.

„Ach was, Unsinn, zanken,“ brummte der Onkel, „hat sich was zu zanken. Ordentlich die Bügel etwas strammgezogen, Junge, wirst doch wohl so'n Frauenzimmer regieren können.“

Leo seufzte tief auf.

„Wenn sie mich nur nicht regiert. Sie hat mir heute gezeigt, daß ich die Frauen im allgemeinen und sie im besondern doch sehr unterschätzt habe.“

„Menta ist eine ungewöhnliche Frau,“ warf Eberhard ein, „sie kann nicht wie die Duzendbare behandelt werden.“

„Hat sie dir vielleicht auch schon den Kopf verdreht, wie dem da, der ein ganz nichtswürdiger Duckmäuser seit der verdamnten Heirat geworden ist,“ grollte der Onkel. „Das Weiberzeug soll all der Teufel holen, sie bringen nur Ungemütlichkeit und Unfrieden ins Haus und —“

„Salt, Onkel, du vergißt die gute Tante Dodo,“ warf Eberhard lächelnd ein.

„So, na ja, meine Alte freilich ist auch ein Frauenzimmer, na, aber was für eins, das wißt ihr Jüngens ja am besten.“

Ein Diener hatte eine Flasche Rheinwein und Gläser gebracht, und nun klangen die Römer hell aneinander.

An derselben Stelle hatten die drei an dem entscheidenden Tage gesessen — freilich, das wackelige Tischchen von einst war durch ein solches mit einer

Kommen und wartiger Dr ist selnerzeit sprechend gef schär oder fr — De Handelskamm unbeträchtlich zusammenenger Tonnen im 7,57 Proz. v 1910 (1908 Bei den Dre größer, nämli Dies! starke in erster Reib lebens zu auferordentl 1911, wodon versprochen w der Eisenbah hat sich 1911 Dresdner Be

Wenn f Ernährungsw wo man der wird z. B. bei und anderen man gut, sich Spezialbädere Wai ewige e leistungsfähige jeden w esunob daß alle Kra Wohlbelöml Reantenhäuser auch in Vergle Auszeichnungen zwei goldene Staatsmedall gratis und fra

7. Oktober 19

Schicht- bieb- gungung	Kul- me
Cafes	20
Buizen	17
Stellen und stube	26
Breiter	—
Räder	220
Schafe	843
Schweine	2827
Zusammen	4597

Geschäft Heberha Schafe 5, Schin

Dresden, in Carl. Weigen, 185—198, rui Ranitoba 4 2 168—172, do. alter 190—162. 218—225, pol.







# Dresden

**Herren- und Damengarderobe**  
Costumé, Mäntel, Pelze (Tailor made genre).  
**Felix Koschitzki**, Herren- u. Damenschneider,  
Strohener Straße 15, Laden.  
English spoken. On parole français.

**Anfertigung gutsch. Garderobe**  
sowie Vorrichtungen und Aendern jeder Art.  
**Job. Koschitzki**, Schneidermeister, Talstraße 1.

**Bau- Gas- u. Kunstschlosserei**  
**J. Ferd. Nolte**, Schlossermeister, Hoflieferant,  
Zinzendorfstraße 50.  
Reparaturen elektrischer Anlagen. Installation  
von Gasheizöfen und aller Beleuchtungskörper,  
Instandhalten und Regulieren der Glühlicht-  
brenner (gegen zu hohen Gasverbrauch).

**Bau- und Kunstschlosserei**  
**Anton Mann**, Gr. Plauensche Straße 33.  
Gasanlagen — Bitzableitungen — Elektrische  
Klingelanlagen — Reparaturen jeder Art prompt  
und solid — Autogene Schweißanlage.

**Brillen und Klemmer**  
moderne Optik.  
Opt. Inst. **C. Bartholomäus**, Marschallstr. 22.

**Brot-, Weiß- u. Honigkuchenbäck.**  
**Wilhelm Kolbe**, Dr.-Cotta, Ockerwitzer Str. 35.

**Buch-Einbände** in einfacher und feinsten  
Art. **J. Brendel**, Neue  
Gasse 48. Reform-Buchbindung.

**Bürsten, Besen u. Pinsel** eigener  
Fabrikation  
**Bernhard Rücker**, Gerbergasse 24.

**Bureau zur Tanne**  
für stellensuch. Dienstboten, für Herrschaften.  
**Emma vorw. Brüll**, Marschallstr. 53. Fernr. 4588.

**Butterhandlung**  
**Franz Rückert**, Schreibergasse 2.

**Costumes — Herrengarderobe**  
**Hermann Göbel**, Schneidermeister  
Dresden I, Grunauer Straße 31, 3. Etage.

# Geschäfts-Anzeiger

**Damenhüte** (Wiener und Pariser)  
**H. Laganowski**,  
Dresden-Striesen, Borsbergstraße 31.

**Fahrräder, Nähmaschinen**  
einzelne Bestandteile und Reparaturen. Teil-  
zahlungen. **Hugo Spreer Nachf.**, Dr.-Neustadt,  
Bautzner Straße 33 u. König-Albert-Straße 18.

**Garten-Neuanlagen überall,  
Gartenpflege hier und auswärts**  
übernimmt Landschaftsgärtner **F. Nuber**,  
Dresden-N. 30, Großenhainer Straße 247.  
Alles Nähere kostenfrei. Prima Referenzen.

**Glaserei und Bildereinrahmung**  
**Emil Kurtz**, Große Plauensche Straße 27.  
Fernsprecher 12676.

**Keine Federmatratzen mehr!**  
Reformmatratzen nach jedem Maß, gut und  
billig, liefert **J. F. Schnalke**, Tapezierermeister,  
Kaulbachstraße 20.

**Klempnerei und Installation**  
**Franz Andersch**, Kasernenstraße 33.

**Kohlen, Briketts**  
**Joh. Schuberl**, Gr. Frohngasse 10. Fernruf 17039

**Lederwaren und Reiseartikel**  
**Rud. Mintzloff**, Sattlermeister. Gegr. 1883  
11 Wettinerstraße Dr.-Altstadt Annenstraße 28.

**Malerarbeiten**  
liefert prompt und solid **Friedrich Nöbler**,  
geprüfter Malermeister, Hassestraße 2.

**Militär- und Zivilkleidung**  
speziell für Einjährige  
fertigt **Johs. Honka**, Schneidermeister.

**Musikalien** aller Art, Studienwerke für  
alle Dresdner Musikschulen,  
neu und antiquarisch.  
**Heinr. Posselt**, Dr.-Altstadt, Moritzstraße 19.

**Rohprodukten-Handlung**  
**Gustav Brödel**, Rietschelstraße 9  
Fernsprecher 10 422  
Einkauf von Makulatur, Altsisen, Altmitteln.

**Schneiderei-Artikel**  
Korsetts, Gürtel, Schürzen, Normalwäsche  
**Ernst Götting**  
Dresden-Altstadt, Breite Straße 16.

**Schneidermeister** **A. Siegel**, früher  
Trompeterstraße 14,  
jetzt Polierstraße 9, 1.

**Schokoladen, Kakao, Tee,** Konfi-  
tären und Kaffee. **Ida Heine**, Borsbergstraße 27 b.

**Schuhmacherei** von  
**Jos. Vierkotten**  
Zöllnerplatz 12, Eingang Zöllnerstraße.

**Schuhwaren nach Maß** in fein. Aus-  
führ. Repar. prompt u. bill. **A. Scholz**, Gr. Plauensche Str. 5.

**Schuhwaren, Spez.: Ed. Hammer**  
empfiehlt **Frau Anna Klünkicht**, Umlandstr. 8, p.

**Spezialgeschäft fein. Stahlwaren**  
**Carl Mäde**, Dresden-A.  
Moritzstraße 7, an der König-Johann-Straße.

**Spezialität Messing-Portieren**  
Eisenkurzwaren, Eisenerne Öfen, Haus- und  
Küchengeräte.  
**Carl Angelé**, Grunauer Str. 10, Eisenhandlung.

**Tag- und Nacht-Droschken**  
1. und 2. Klasse  
empfiehlt **H. Prandl**, Schumannstraße 52 (Hof).

**Tapezier- u. Dekorationsgeschäft**  
**Franz Weider**, Große Plauensche Straße 29, 1.  
Möbelumpolst. Zimmertapezier. Linol-Legen.

**Wachswannen**, unzerfallbar, in  
allen Größen.  
Reparaturen prompt und billig.  
**Franz Hübner**, Böttchermeister, Ziegelstr. 49.

**Weiß- und Brotbäckerei**  
**Jos. Nitsche**, Käuffnerstr. 6, hält sich best. empf.

**Winterüberziehl., Anzüge, Costum.**  
liefert unter Garantie **Joh. Gojowy**, Schneider-  
meister, Reinhardtstraße 7, 2.

**Zu Malerarbeiten** empfiehlt sich bei  
Bedarf  
**B. Persich**, Bergmannstraße 11.

# Bautzen

**Handschuhmacher u. Bandagist**  
**Josef Rother**  
Kornmarkt-Ecke, am Theater.

**Hemden, Schürzen**  
Tücher aller Art, Kleiderstoffe, Bettwäsche.  
**Emil Wehrle**, Heringstraße 7.  
Gegründet 1870. — Mäßige Preise.

**Hotel Rachtitz, Bierpalast**  
Fernruf 571 Tuchmacherstraße 23 Fernruf 571  
Bestes, neuzeitlich eingerichtetes Hotel.  
1 Minute von der Post.

**Klapphüte, Zylinderhüte**  
Haarhüte, Wollhüte, Jagdhüte, Mützen. Filz-  
waren. Pantoffeln u. Filzschuhe. Reparaturen  
billigst. **Paul Ulbrich**, Schulstraße 11.

**Leinen, Baumwollwar., Wäsche**  
**Aug. Paul Hilger**  
Seminarstraße 2

**Molkerei-Niederlage** Butter, Käse  
und Eier.  
**J. Zbinden**, Bautzen und Göda  
Äußere Lauenstraße Nr. 10. Fernsprecher 457.

**Peitzwaren-, Hut-, Mützen-**  
Spezialgeschäft **Carl Boecksch**, Kürschner,  
äußere Lauenstraße 18.

**Strumpfwaren, Strickgarne**  
Jacken, Westen, Hosen, Strümpfe usw.  
**Albert Stephan**, Hintere Reichenstraße Nr. 9.

## Tischzeuge

**Prima Halbleinen**

Raffee-Servietten à jour Dtd. 3,75 M.  
Tisch-Servietten Dtd. 5,00, 6,50, 7,80 M.  
Tischtücher Stück 1,85, 2,25, 3,90 bis 6,75 M.

---

## Tischzeuge

**Reinleinen Hausmacher**

Tisch-Servietten Dtd. 8,30, 10,40, 14,50 M.  
Tischtücher Stück 2,70, 3,90, 4,75 bis 16,80 M.

---

## Tischzeuge

**Reinleinen Jacquard**

Raffee-Servietten Dtd. 4,50, 5,00, 6,50 bis 14,80 M.  
Tisch-Servietten Dtd. 8,50, 9,75, 10,80 bis 32,00 M.  
Tischtücher Stück 3,00, 4,50, 6,50 bis 42,00 M.

---

## Tischzeuge

**Reinleinen, Mohlsaum**

Raffee-Servietten Dtd. 7,50, 9,40, 13,20 bis 24,00 M.  
Tisch-Servietten Dtd. 17,25, 24,00, 26,00 bis 46,00 M.  
Tischtücher Stück 4,00, 5,50, 6,50 bis 42,00 M.

---

## Tischgedecke

mit 6 und 12 Servietten, weiß und buntfarbig,  
Gebild. 3,75, 4,20, 7,50 bis 86,00 M.

**Tischtücher für runde Tische**  
Ausdrangierte Servietten und Tischtücher  
unter Preis

**Handgestickte Madeira-Tischwäsche**  
— 4% Kassenrabatt —

## Siegfried Schlesinger

Jah. Wilh. Steigerwald und Carl Kaiser  
König-Johann-Straße 6-8.

---

## Schirme

in großer Auswahl

Reparaturen u. Bezüge binnen 2 Stunden

Dresden, Wettiner Str. 2, 2. Haus v. Postplatz rechts  
im Hotel Edelweiß.  
**Marie Schedlbauer**

### 5. Klasse 162. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Zeichen steht, sind mit 300 Mark gegen  
wärtig. (Eine Stelle des Höchstloos. — Höchstloos verbleibt.)

Ziehung am 7. Oktober 1912.

10000	Dr. 87405.	Dr. W. S. Müller Nachf., Leipzig-Mörsdorf.
5000	Dr. 63481.	Dr. Müller & Co., Leipzig.

  

0760	834	636	845	542	705	994	811	99	872	819	715	21	472
200	801	435	1482	599	251	472	673	407	950	205	131	2795	
(1000)	288	23	847	112	229	186	357	441	804	741	305	(2000)	871
(500)	280	(3000)	242	96	573	425	296	463	16	756	3004	49	835
591	3	764	487	494	(500)	469	48	64	319	75	4460	336	100
(2000)	589	553	650	(500)	779	433	777	531	732	(500)	207	314	
250	292	459	5408	452	190	65	92	312	850	739	103	608	(500)
306	293	498	281	706	434	95	122	28	971	776	715	6960	804
473	813	691	782	182	182	462	379	405	743	299	105	216	571
7468	712	200	859	956	520	380	916	534	139	308	500	447	295
460	553	329	829	4918	943	803	724	975	410	686	630	700	659
529	196	575	431	158	9749	681	448	58	681	112	609	276	(1000)
651	273	812	718	707	(3000)	866	31	177	39	243			
10822	666	329	595	707	690	600	397	559	186	269	542	493	
154	197	155	59	614	793	582	811	195	11832	29	538	188	(500)
960	87	598	835	452	39	50	606	903	477	305	530	841	835
1214	426	874	623	671	435	747	384	26	890	557	(3000)	411	(500)
313	136	657	531	642	677	927	856	858	739	13376	142	(500)	
379	909	(3000)	213	855	51	678	654	789	276	228	73	264	125
378	855	615	14702	775	187	506	293	135	937	607	939	344	128
33	146	657	307	475	1	44	176	515	17	62	60	944	372
845	665	893	837	635	464	68	434	548	477	390	678	16712	306
830	491	908	522	638	338	889	877	180	187	88	912	97	392
632	411	699	617	17000	243	880	770	665	216	(1000)	70	352	(3000)
280	194	398	362	801	522	612	679	(1000)	946	714	18199	633	
25	529	107	536	657	769	450	355	486	529	(3000)	931	(1000)	
3	473	402	19868	128	61	(1000)	892	674	530	(2000)	772	746	
531	998	76	376	440	(2000)	666	948	500	690				
20732	5	546	699	493	390	299	333	215	914	569	590	234	
747	679	124	469	221	920	442	33	423	108	486	781	21072	60
(1000)	893	913	964	99	536	424	287	829	568	748	776	55	440
843	397	170	145	500	293	20209	507	452	695	327	487	408	
240	433	335	68	89	977	357	273	23647	623	578	828	138	405
149	678	410	522	302	388	726	286	100	352	118	24883	644	802
842	894	826	885	498	181	877	587	141	908	160	488	302	471
382	407	617	25130	978	(1000)	67	161	388	580	660	971	839	320
404	877	519	364	(500)	473	743	(500)	920	934	333	114	24036	
984	824	175	271	567	734	711	431	288	129	980	245	987	758
281	27805	461	813	24	197	842	902	969	882	258	120	205	724
586	263	338	208	28823	643	975	33	172	641	909	10	166	226
448	323	(1000)	385	145	906	386	182	834	431	348	572	696	29956
142	760	498	(2000)	797	328	155	820	963	712	221	659	936	729
561	420	771	962	810									
30690	259	725	773	68	46	761	103	897	238	863	4	516	795
581	31618	972	(2000)	523	493	739	859	568	330	455	192	148	
841	648	645	469	118	89	692	598	494	32634	213	826	54	215
120	578	6	995	868	810	662	680	761	(500)	134	320	115	277
990	604	540	487	381	463	101	33000	94	954	79	708	832	300
483	42	950	425	638	338	889	877	180	(2000)	442	951	644	724
568	456	242	86	121	236	(1000)	34832	436	427	595	17	434	34
250	736	128	296	435	707	35131	184	830	297	570	59	(500)	942
193	355	(2000)	38	335	435	455	587	781	336	146	237	751	784
292	579	36660	998	554	950	991	(500)	127	900	730	84	520	415
533	477	83	82	216	692	352	653	76	37760	(1000)	217	238	450
(2000)	769	378	170	390	332	76	824	161	(3000)	121	890	370	266
305	137	841	346	132	30654								